№ 61. Mittwoch, den 13. März 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

Berlin, 11. März.

Am Tisch des Bundesrats: Kolonialdirektor Dr. Stuebel.

Präsident Graf Ballestem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und teilt dem Hause das Ableben des Frhr. v. Stumm-Halberg mit. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Zweite Beratung des Etats der Schutzgebiete.

Abg. Prinz Arenberg berichtet über die Kommissionsbedingungen.

Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet.

Abg. Bebel (Soz.): Es sei eine unbestreitbare Thatsache, daß Deutsch-Ostafrika noch immer keine Fortschritte mache. Die Handelsbilanz habe sich sogar verschlechtert. Im letzten Jahre habe der deutsche Handel dort nur einen Wert von 3 Millionen gehabt, ein Drittel dessen, was wir für die Kolonie aufwenden müssen. Ueber den wahren Zustand der Kolonie erfahre man nichts. Die Kolonialfreunde und die Beamten hätten kein Interesse daran, die Wahrheit bekannt werden zu lassen. Sehr bedenklich scheine die Eintreibung der Steuern gehandhabt zu werden. Die Aufstände am Kilimandscharo, die Tötung von 19 Häuptlingen und andere Greuelthaten scheinen darauf zurückzuführen zu sein. Der Grundfehler sei der, daß keine kaufmännischen Kräfte zur Verwaltung herangezogen würden. Anscheinend werde auch die Sklaverei von den Behörden in Ostafrika nicht nur geduldet, sondern sogar organisirt.

Abg. Dr. Hasse (Natl.) weist die Angriffe Bebels zurück und rühmt die Verwaltung des Generals von Liebert.

Kolonialdirektor Dr. Stübel erklärt: Daß die Handelsverhältnisse der Kolonie sich nicht auf der erwünschten Höhe befinden, liegt hauptsächlich daran, daß mit dem Bau von Verkehrsmitteln immer noch gezögert wird. Die vorgekommenen Aufstände seien nicht durch die Steuereintreibung herbeigeführt. Gouverneur von Liebert ist aus eigenem Antrieb in die Armee zurückgetreten, und die Kolonialverwaltung hat den verdienten Beamten, dem sie großen Dank schuldet, nur ungern entlassen. Bei der Hinrichtung von 19 Häuptlingen handelt es sich sich um Zustände, die eine andere Behandlung seitens des Bezirksamts überhaupt nicht gestatteten. Die Haussklaverei, die sich in der Kolonie jetzt nur doch durch Geburt fortsetzt, besteht in keiner Weise mehr als gesetzliche Einrichtung. Die Einführung der Markwährung an Stelle der Rupienwährung im Schutzgebiet, die Abg. Hasse gewünscht hat, wird eingehend geprüft werden. Dr. Stübel teilt schließlich mit, daß Hauptmann Kannenberg wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tötlichem Ausgang mit Dienstentlassung und drei Jahren Gefängnis bestraft worden ist.

Die Kommission hat bei den einmaligen Ausgaben verschiedene Abstriche vorgenommen. Sie hat die zur Fortsetzung der Bahn Tanga—Muhese—Korogwe nach Mombo geforderte Summe von 1 550 000 Mark gestrichen.

(Reichsschatzsekretär Frhr. von Thielmann hat den Saal betreten.)

Abg. Dr. Hasse (natl.) bittet, diese Forderung im nächsten Etat wieder einzustellen, dann würde sie bewilligt werden.

Abg. Dr. Arendt (Rp.) beklagt, daß die Nichtbewilligung dieser Summe eine sehr ernste Schädigung des Bahnbaues überhaupt zur Folge haben werde.

Abg. Richter (frs. Vp.): Die letzte Rate zur Fortführung der Bahn bis Korokwe mit 900 000 Mark muß man natürlich bewilligen, nachdem diese Strecke einmal beschlossen sei, aber wenigstens die neue Strecke bis Mombo müsse abgelehnt werden. Warum habe man es denn so entsetzlich eilig damit, daß sogar ein Nachtragsetat vorgeschlagen sei. Er müsse hiergegen mit Entschiedenheit protestiren, daß hieße nur die Uebersicht erschweren und geradezu eine Prämie darauf setzen, daß die Ressorts ihre Etats unvollständig einbrächten.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Arendt (Rp.) will Vizepräsident von Frege zunächst über die Forderung der Regierungsvorlage abstimmen lassen.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte bezweifelt

Abg. Richter (frs. Vp.) für den Fall dieser Art der Abstimmung die Beschlußfähigkeit des Hauses. (Heiterkeit.)

Vizepräsident v. Frege: Nachdem keine Wünsche aus dem Hause auf besondere Abstimmung laut werden und ich dies berücksichtigen muß, werde ich zunächst über den Antrag der Kommission abstimmen lassen. (Heiterkeit.)

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Abg. Richter (frs. Vp.): In diesem Fall ziehe ich meine Zweifel zurück. (Stürmische Heiterkeit.)

Die erste Rate von 1 Millionen Mark für einen Bahnbau Dar-es-Salaam-Mrogoro wird gemäß dem Kommissionsantrag gestrichen. Die Diskussion über die von der Kommission beantragte Resolution, wonach die Regierung behufs Erbauung dieser Bahn unter Heranziehung des Privatkapitals eine Vorlage machen soll, wird vertagt, nachdem Kolonialdirektor Dr. Stübel erklärt hat, dem Reichstage werde unverzüglich eine Vorlage, betreffend den Bau dieser Bahn mit Hilfe des Privatkapitals unter Zinsgarantie seitens des Reiches zugehen.

Der Etat für Neu-Guinea, die Karolinen und Samoa wird ohne Erörterung genehmigt. Ebenso die auf die Kolonien bezüglichen Besoldungstitel im Etat des Auswärtigen Amts.

Nächste Sitzung: Dienstag 3 Uhr. Tagesordnung: Etat des Reichseisenbahnamts.

Schluß 5¾ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. März.

Weiterberatung des Kultusetats. Beim Titel „Schulaufsicht" erklärt Minister Dr. Studt sich bereit, den Antrag der Budgetkommission auf Erhöhung der Remunerationen nebenamtlicher Kreisschulinspektoren wohlwollend zu prüfen. Der Minister ist mit der geistlichen Schulaufsicht prinzipiell einverstanden und tritt für die acht neugeforderten Kreisschulinspektionen ein, von welchen die Kommission fünf gestrichen hat. Nach längerer Debatte, die sich hauptsächlich um die Frage dreht, ob die Kreisschulinspektion im Haupt- oder im Nebenamt auszuüben sei, werden die Kreisschulinspektionen in Itzehöe, Recklingshausen, Charlottenburg, sowie zwei in Bochum genehmigt, die in Eschweiler, Pr. Holland und Stutthof dagegen abgelehnt. Sodann wird der Antrag der Budgetkommission und der Titel Schulaufsicht genehmigt.

Bei dem Titel „Höhere Mädchenschulen" stellt Ministerialdirektor Wätzold anderweitige Regelung der Besoldungsfrage im nächsten Etat in Aussicht.

Auf die Forderung Mizerski's nach polnischem Religionsunterricht auf den höheren Mädchenschulen in Posen erwidert Minister Dr. Studt, die Regierung habe keine Veranlassung, ihre Maßnahmen zu ändern. Das Entgegenkommen der Regierung im Jahre 1900 sei völlig fehlgeschlagen. Eine Revision der privaten Schulen habe ergeben, daß dieselben zu nationalpolnischen Zwecken gemißbraucht werden. Wenn man auf polnischer Seite fortfahre, das nationale Empfinden und die patriotischen Gefühle der Deutschen in der bisherigen Weise zu beleidigen, so könne man auf mildere Handhabung der Gesetze und auf Entgegenkommen nicht rechnen. Hierauf wird der Titel genehmigt.

Bei Titel „Elementarschulen" entgegnet der Minister auf eine Anregung des Abg. Schmitz-Düsseldorf bezüglich eines Schulpflichtgesetzes, es würde für ihn ein wertvoller Fingerzeig sein, wenn das Haus einmütig den Erlaß eines Schulpflichtgesetzes anregte.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Prinzregent von Baiern feierte heute seinen 80. Geburtstag. München trägt aus diesem Anlaß reichen Flaggenschmuck. Der Prinzregent empfing gestern zunächst das diplomatische Korps, wobei der Nuntius Msgr. Sambucetti die Ansprache hielt. Der Prinz-Regent dankte in herzlichen Worten. Dem preußischen Gesandten sprach der Prinz-Regent seine Entrüstung über den Vorfall in Bremen aus und bedauerte, daß dadurch die Anwesenheit des Kaisers in München verhindert sei. Ferner empfing der Prinz-Regent die Erzbischöfe, Regierungspräsidenten, sowie eine größere Zahl von Deputationen, welche Adressen und Glückwünsche überreichten. Um 5 Uhr Nachmittags fand in der Residenz große Prunktafel statt, an welcher das diplomatische Corps, die Standesherren, die Staatsminister, die Erzbischöfe sowie sämmtliche Deputationen teilnahmen, welche in diesen Tagen vom Regenten empfangen worden. Namens der Gäste brachte Prinz Ludwig in einem längeren Trinkspruch die Empfindungen und Glückwünsche zum Ausdruck, die heute das ganze bayerische Volk beseelen. Der Prinz-Regent erwiderte mit Worten herzlichsten Dankes. Am Abend wurde dem Jubilar eine militärische Serenade mit Zapfenstreich dargebracht.

Der Kultusminister des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach B. v. Pawel-Rammingen, hat unerwartet seine Entlassung erbeten und auch erhalten.

Die Beerdigung des Abgeordneten von Stumm wird am Mittwoch Nachmittag im Park von Halberg erfolgen. Der Kaiser wird sich durch den Erbgroßherzog von Baden, den Commandeur des VIII. Armeecorps, vertreten lassen.

Der Sicherheitsdienst beim Kaiser soll nach der „Mont.-Ztg." in Folge des Vorfalles in Bremen erheblich verstärkt werden. Es sollen fortan stets Berliner Beamte den Kaiser begleiten, und nach ihren Angaben die Maßnahmen der Lokalbehörden erfolgen. Auch die Absperrungen sollen eine Verschärfung erfahren.

Die drei altpreußischen Großlogen hatten anläßlich der Zweihundertjahrfeier des Königsreichs Preußen eine Geldsammlung innerhalb ihrer Tochterlogen veranstaltet, welche die Summe von 90 000 M. ergeben hat. Diese ist dem Kaiser mit der Bitte überreicht worden, nach seinem Ermessen Bestimmung darüber zu treffen. Der Kaiser hat jetzt entschieden, daß die Jubiläumsgabe dem Blindenheim in Königs-Wusterhausen überwiesen werden soll.

Der neue Chinakredit soll nächsten Freitag im Reichstag zur ersten Lesung kommen.

Gegen jede Erhöhung der Getreidezölle wird nach der „Frankf. Ztg." die Regierung des Großherzogtums Oldenburg im Bundesrat stimmen.

Der dem Bundesrat zugegangene Entwurf des Süßstoffgesetzes besagt, als unter das Gesetz fallend seien anzusehen alle auf künstlichem Wege genommene Stoffe, welche als Süßmittel dienen können und höhere Süßkraft als raffinirter Rohr- oder Rübenzucker, aber nicht entsprechenden Nährwert besitzen. Der Süßstoff darf, soweit nicht Ausnahmen zugelassen werden, Nahrungs- und Genußmitteln bei gewerbsmäßiger Herstellung nicht zugesetzt werden. Der Bundesrat wird ermächtigt, bestimmte Stoffe von der Vermischung mit Süßstoff auszuschließen. Gewerbsmäßige Herstellung von süßstoffhaltigen Nahrungs- und Genußmitteln ist gestattet in Kranken-, Kur- und Pflege- und ähnlichen Anstalten. Die gewerbsmäßige Abgabe ist nur den Inhabern von Süßstofffabriken an solche Personen gestattet, die die Erlaubnis der Steuerbehörde erhielten. Auf die Abgaben in Apotheken gegen schriftliche ärztliche Anweisung findet diese Vorschrift keine Anwendung. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis 1500 Mk. bestraft. Zum Verbrauch im Inlande bestimmter Süßstoff unterliegt einer Verbrauchsabgabe von 80 Mk. pro Kilogramm chemisch reinen Süßstoffs. Das Gesetz soll am 1. April 1902 in Kraft treten. Dem Gesetzentwurf ist eine ausführliche Begründung beigegeben.

Auf Ersuchen der Realobligatäre der im Konkurse befindlichen Deutschen Grundschuldbank erklärte sich die Darmstädter Bank bereit, die Reorganisation der Grundschuldbank in die Hand zu nehmen.

Wie „König" Stumm herrschte, wird in der „Voss. Ztg." an einem Beispiel dargethan. Als Stumm eines Tages hinterbracht worden war, ein Bierbrauer in Neunkirchen habe die Tochter eines Oberlehrers, der in dem rheinischen Oldenburg an der Spitze der fortschrittlichen Bewegung stand, als Gesellschafterin seiner Frau verpflichtet, erschien alsbald ein Stummscher Beamter in der Wohnung des Brauers mit der Botschaft: „Morgen früh um 10 Uhr ist der Herr Geheime Kommerzienrat für Sie zu sprechen." Der Brauer stellte sich auch pünktlich ein, und nun fuhr der Zwingherr ihn an: „An dem Tage, an dem das Mädchen Ihr Haus betritt, lasse ich sämmtliche 147 Wirtschaften, die Ihr Bier verzapfen, ans schwarze Brett schlagen. Haben Sie mich verstanden?"

Landrätliche Sozialpolitik. Vor der Verabreichung von Gaben an umherstreifende Bettler erläßt der Landrat des Kreises Jerichow II in Genthin folgende Warnung: Zur Verhütung des nutzlosen Vagabondierens unbeschäftigter Personen ist es durchaus notwendig, daß die Bevölkerung des Kreises Selbstzucht übt und niemandem eine Gabe verabfolgt. Durch die beiden Verpflegungsstationen, die in Genthin und Schönhausen auf Kosten des Kreises unterhalten werden, ist ausreichend für die durchreisenden arbeitsuchenden Personen gesorgt. Jede weitere Gabe an dieselben fördert das Landstreichertum, belästigt und besteuert unnötig die Einwohner. Denn jeder Ort, in welchem trotzdem Gaben verabreicht werden, wird sofort eine um so größere Anziehungskraft auf die Landstreicher ausüben. Auch ist es allgemein bekannt, daß die milden Gaben leider sofort in Schnaps umgesetzt werden, die falsch geübte Mildthätigkeit fördert also nur die Liederlichkeit und den Hang zum Herumtreiben. — Der Herr Landrat spricht in seiner Bekanntmachung nur von Landstreichern und Vagabonden, welche die „milden Gaben sofort in Schnaps" umsetzen. Der Herr vergißt, daß die absteigende Konjunktur große Massen durchaus solider Arbeiter brotlos macht und auf die Landstraße treibt. Und diese Elemente pflegen aus guten Gründen die polizeilich verwalteten Verpflegungsstationen gern zu meiden.

Bauarbeiterschutz. In Frankfurt a. M. ist die dort schon bestehende Polizeiverordnung über den Schutz der Bauarbeiter wesentlich verbessert worden. Sie bestimmt jetzt u. a.: Auf jeden Maurer oder Tagelöhner muß eine freie Grundfläche von mindestens 1 Quadratmeter entfallen. Die Höhe ist auf mindestens 2,20 Meter im Lichten zu bemessen. — Das Dach oder die Decke sowie die Wände müssen zug- und wasserdicht sein. Der Fußboden muß gedielt sein. Die Thür hat nach außen aufzuschlagen. — Für die dauernd beschäftigten Arbeiter ist die erforderliche Zahl von Tischen und Bänken oder Stühlen zu beschaffen. Desgleichen ist für Gelegenheit zum Aufhängen der Kleider und zum Waschen Sorge zu tragen. — Der Unterkunftsraum muß in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. April heizbar sein. — Ein Verbandskasten ist an möglichst staubfreier Stelle aufzubewahren. — In jedem Stockwerke ist ein Urineimer aufzustellen, welcher nach Bedarf, mindestens aber zweimal täglich am Vor- und Nachmittag in den Abort zu entleeren ist. Urineimer und Aborte müssen wöchentlich einmal mit Kalkmilch desinfiziert werden.

Wider den Brotwucher. Aus Gnesen wird berichtet: Eine von etwa 150 Personen besuchte polnische Versammlung, die von sozialdemokratischer Seite einberufen war, faßte nach einem Referat des Redakteurs Morawski aus Berlin eine Resolution gegen die geplante Erhöhung der Getreidezölle, wie auch gegen jeden Getreidezoll überhaupt. — Gegen die Erhöhung der Getreidezölle haben nach dem letzten Petitionsverzeichnis im Reichstag u. a. die Gewerkvereine protestirt in Gaarden, Wickede, Schkeuditz, Eulru-Wilhelmshütte, Küstrin, Dortmund, Hörde, Langenbielau, Friedrichsberg bei Berlin. — Am Freitag hat gegen die Erhöhung der Getreidezölle in Liegnitz der liberale Wahlverein unter dem Vorsitz des Kaufmanns Emil Peikert nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag des Abg. Kopsch ebenfalls eine Protest-Resolution angenommen, ebenso hat in Darmstadt am Sonntag eine hessische Landesprotestversammlung gegen die Erhöhung der Getreidezölle, die aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich besucht war von Stadtverordneten, Vertretern der Handelskorporation und Industrie, stattgefunden.

Für die Papierfabrikanten als „ein Segensjahr" bezeichnet die „Papier-Ztg." in ihrer Nummer 16 das verflossene Geschäftsjahr 1900; „Aufträge in Hülle und Fülle, und Preise auf einem Höhepunkt, der alle Erwartungen übertroffen hat". — Angesichts dieses Eingeständnisses erscheint die Ausbeutung des Publikums durch die im Herbst 1900 begonnene Preistreiberei des Syndikats um so verwerflicher. Immer hatte man sich bisher auf ungenügende Rentabilität für 1900 berufen. „Die Papierfabrikanten, so schreibt die „Magd. Ztg.", machen im Ausland ein glänzendes Geschäft und verteuern dafür unter dem bestehenden Zollschutz das verbleibende Quantum Zeitungspapier ihrer deutschen Kundschaft so hoch wie möglich."

Wegen Soldatenmißhandlung ist in Dresden der Unteroffizier Hockard vom 177. Infanterieregiment zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er hatte, wie nach dem „Vorwärts" die Verhandlung ergab, die ihm unterstellten zwölf Mann nur mit „Du" angeredet, täglich geohrfeigt, oft mit dem Gewehrkolben gestoßen und sie mit einer Nadel in die Beine gestochen, wenn sie nicht eine genügende Anzahl Klimmzüge machten. In der Instruktionsstunde schlug er die Leute mit der Faust ins Gesicht und an die Brust und ließ sie übermäßig lange Kniebeuge machen oder stillstehen. Am Kaisertage befahl er einem an Heiserkeit erkrankten Soldaten, vor seinen Augen drei Liter

Bier zu trinken. Er ließ die Soldaten nach Kommando essen und verbot ihnen auf längere Zeit das Rauchen. Als ein Soldat sich bei ihm krank meldete, schlug er ihn. Für den Fall einer Beschwerde bedrohte er die Leute mit Schlägen. In einem Falle stach er einen Soldaten in die Schulter. Auf einen anderen Soldaten ging er mit dem offenen Messer los und schrie: „Hund, ich ersteche Dich! Geh' mir aus den Augen!" — Ein Gemütsmensch!

Der gefesselte Lehrer und sein Patron. Wir brachten dieser Tage die Mitteilung, daß der Rittergutsbesitzer von Platen-Parchow in die Schulstube eingedrungen sei und dem Lehrer Vorhalt darüber gemacht habe, daß er ihm die Kinder nicht zur Fuchsjagd überlassen hätte. Später habe der Herr das verschlossene Schulhaus gestürmt und den Lehrer gefesselt zum Amtsrichter gefahren. Da darauf ohne Zweifel ein gerichtliches Vorgehen mit schweren Folgen gegen den gewaltthätigen Herrn Patron zu erwarten ist, so teilt das Organ des Bundes der Landwirte erleichtert mit, daß Herr von Platen-Parchow seit einigen Tagen in eine hiesige Irrenanstalt eingeliefert worden ist. — Damit ist natürlich die Sache nicht erledigt. Es bleibt festzustellen, ob Herr von Platen zur Zeit der Begehung der That schon unzurechnungsfähig war, oder ob er erst geisteskrank geworden ist unter dem Druck des Gedankens, vor Gericht gestellt zu werden. Und was wird aus seinen Helfern bei der That?

Ausland.

Frankreich.

Eine Liga gegen das Duell hat sich in dem Lande gebildet, welches für den organisirten Raufhandel am begeistertsten galt, in Frankreich. Aus Paris wird berichtet, daß der Liga bereits zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten als Mitglieder beigetreten sind. Hoffentlich erzielt diese Aktion des gesunden Menschenverstandes gegen den geheiligten Rohheitsunfug etwas Ersprießliches und Nachhaltiges. Zeit wäre es!

Der Ausstand in den der Compagnie Châtillon & Commentry gehörenden Minen von Saint-Eloy ist beendet.

Spanien.

Neue Unruhen sind am Sonntage in Spanien vorgekommen. Die Krawalle fanden in Madrid statt und nahmen ihren Ausgang von der Unzufriedenheit der Bevölkerung mit Oktrois. Die Menge bewarf Beamte mit Steinen und setzte zehn Zollhäuschen in Brand. Vier Beamte wurden verwundet, darunter einer schwer. Der Präfekt stellte die Ordnung wieder her.

Die Gehilfen der Spezereihändler veranstalteten Protestkundgebungen gegen die Oeffnung der Läden am Sonntag und bewarfen die offenen Läden mit Steinen. Die Polizei zerstreute die Unruhestifter. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Aus Madrid wird von gestern gemeldet: Nach Meldungen aus Barcelona kam es in Manlleu zwischen ausständigen Arbeitern und Arbeitgebern zu einem Zusammenstoß. Die Arbeiter griffen das Klubhaus der Fabrikanten an und gaben Schüsse ab, durch welche zahlreiche Personen, darunter der Alcalde und sein Sohn verwundet und zwei Personen getötet sein sollen. Die Ausständigen hätten zwei Fabrikgebäude in Brand gesteckt. Die telegraphischen Verbindungen mit Manlleu sind unterbrochen. — Dagegen bezeichnet eine amtliche Depesche diese Nachrichten als übertrieben.

Der Krieg in China.

Recht interessant ist es, was man über die zur Strafe zu ziehenden Boxerführer hört. Depeschen aus Lantschau berichten, „Prinz Tuan, Tungfuhsiang und andere sind zum Widerstand gegen ihre Verhaftung vorbereitet. Tungfuhsiang verfügt über 20 000 Mann, Prinz Tuan über 10 000. Ein kaiserlicher Kommissar ist auf dem Wege nach Ninghsia, um den Urteilsspruch über die schuldigen Beamten bekannt zu machen und dem betreffenden Edikt Gehorsam zu verschaffen."

Der arme Kommissar!

Endlich wird aus Peking verkündet: Li-Hung Tschang ist aufs Neue ernstlich erkrankt. Der Arzt sagt, sein Leben hänge an einem Faden.

Dann hat der Fuchs wieder einen Extrastreich vor.

Eine weitere trübe Nachricht kommt aus der Provinz Schansi. Nach Berichten von dort konstruiren die Chinesen umfassende Befestigungen an der Grenze und mobilisiren große Truppenkörper dort, um den Vormarsch der Ausländer zu verhindern. Ebenso wie Waldersee Kiautschou, will General Gaselee demnächst Schanghai besuchen, keiner von beiden will jedoch China verlassen.

Unterdes werden die Russen immer dringlicher. „Times" meldet aus Schanghai vom 11. d. Mts.: Aus glaubwürdiger Quelle wird gemeldet, Rußland habe der chinesischen Regierung bekannt gegeben, wenn das Mandschurei-Abkommen nicht zu einem nahen, von Rußland bezeichneten Datum unterzeichnet würde, dieses die Konvention zurückziehen und härtere Bedingungen aufstellen werde. Li-hung-tschang erkläre, er sei machtlos, Widerstand zu leisten. — Hier herrscht beträchtliche Besorgnis, da man glaubt, daß gegenwärtig zwischen den Jangtse-Vizekönigen und Li-hung-tschang die äußerste Spannung bestehe.

Der amerikanische Gesandte Conger hat am 11. früh Peking mit sechsmonatigem Urlaub verlassen. Alle Gesandten waren zum Abschied am Bahnhof erschienen.

Der Krieg in Südafrika.

Aus Aasvogelkop wird gemeldet: Es ist De Wet endgiltig gelungen mit 3—400 Mann nach dem Norden zu entkommen. Seine Kolonne, zu welcher auch ein Kommando unter dem Befehl Frohnemann's gestoßen ist, bewegt sich in forcierten Märschen nach Bulfontein.

Piet De Wet hat neuerdings versucht, eine Zusammenkunft mit seinem Bruder zu haben; dieser weigerte sich und bezeichnete seinen Bruder als einen Verräter, der sich von englischem Golde habe bestechen lassen. Christian De Wet erklärte, er wolle den Kampf bis auf's äußerste fortsetzen. —

In London heißt es, die Kapitulations-Bedingungen der britischen Regierung seien Kitchener übermittelt und dieser habe sie Botha mitgeteilt, dessen Antwort noch ausstehe. „Daily Expreß" behauptet, Kitchener habe bedingungslose Uebergabe verlangt.

Sonst fehlen über die sogenannten Friedensverhandlungen zwischen Botha und Kitchener alle irgendwie beglaubigten Angaben. Alles, was vorliegt, entspringt der Kombinationsgabe sensationssüchtiger Korrespondenten.

Die „D. Warte" läßt sich aus London berichten:

Wie zuverlässig verlautet, schreiten die Unterhandlungen zwischen Milner und der englischen Regierung einerseits und Botha andererseits befridigend fort. Die Hauptschwierigkeiten liegen in der Ausgleichung der englischen Ansprüche absoluter Hegemonie mit den Forderungen Bothas, der an der Buren-Autonomie festhält. Milner erhofft die Einstellung der Feindseligkeiten seitens Bothas, sobald die Regierung dessen Forderung auf Autonomie angenommen.

Provinzielles.

s **Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze,** 11. März. Bezüglich einer verschärften staatlichen Aufsicht bei Milzbranderkrankungen des Viehs beabsichtigt, gleich dem Thorner, auch der Dombrowker landwirtschaftliche Verein, an den Provinziallandtag, an die Regierung und das Abgeordnetenhaus Petitionen zu richten. — Der Kreis Culm wird gegenwärtig von einem Redner des Bundes der Landwirte unsicher gemacht. — Es herrscht hier ein großer Futter-, besonders Strohmangel. Die Futeraussichten für das nächste Jahr sind ebenfalls die denkbar schlechtesten. — Der Lehrer Matuschke aus Lissewo ist vom 1. April nach Sylow, Kreises Kottbus, versetzt worden — Die Hauptlehrerstelle in Dubielewo, Kreises Culm, ist neu zu besetzen. Bewerbungen sind an den Kreisschulinspektor zu Briesen zu richten.

f. **Culmsee,** 11. März. Heute Nacht ½12 Uhr wurden die Bewohner nach langer Zeit wieder durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte das dem Tischlermeister Werner gehörige, am Markte gelegene, Gebäude vollständig nieder. Da dieses Gebäude nicht mehr zu retten war, erstreckte sich die Thätigkeit der Feuerwehr, die Nachbargebäude, besonders das evangelische Pfarrhaus zu retten, was nach angestrengter Arbeit auch gelang. W. erleidet einen großen Schaden, da ein großer Teil seines Möbellagers vernichtet ist und er selbst nur sehr gering versichert war. Ueber die Entstehung des Feuers ist man noch im Unklaren. — Gestern mittags gingen die Pferde des Gutsbesitzers Leyser aus Hermannsdorf von dem hiesigen Bahnhofe durch und jagten in vollem Galopp durch die Straßen der Stadt. Der Kutscher wurde vom Wagen geschleudert, ohne irgendwie Schaden zu erleiden. Dagegen wurde ein Arbeiter, welcher die Pferde aufzuhalten versuchte, auf das Steinpflaster geworfen und erlitt schwere innere Verletzungen, sodaß die Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen mußte.

Culm, 10. März. Das Gerücht, daß das hiesige Postamt aus einem Militär- in ein Civil-Postamt umgewandelt werden wird, bestätigt sich. Seit dem im vergangenen Jahre erfolgten Tode des Herrn Postdirectors Gamradt war die Directorstelle vacant. Dieselbe wird nunmehr durch einen fachmännisch gebildeten Beamten besetzt werden.

Danzig, 11. März. Die hiesige Malerinnung hat den hiesigen Kunstmaler und Kustos des Stadtmuseums Herrn Professor Stryowski zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. — Herr Professor Dr. Kiesow, der seit 24 Jahren am hiesigen Realgymnasium zu St. Petri thätig war, ist nach kurzem Krankenlager im 56. Lebensjahre gestorben. Vor einiger Zeit hatte er sich eine Verletzung am Fuße zugezogen, welche die Abnahme eines Beines notwendig machte. Kurze Zeit nach der Operation ist er gestorben. In weiten Kreisen war er durch wissenschaftliche Arbeiten bekannt geworden.

Jablonowo, 10. März. Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr wurde auf der Bahnstrecke Graudenz-Jablonowo, zwischen den Stationen Boguschau und Lindenau der Zimmermann Schrull aus Dorf Schwetz bei Lindenau von einem Personenzuge erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei er schwere Verletzungen am Kopf und Oberkörper erlitten hat. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Verunglückte ist anscheinend unbefugt auf dem Bahnkörper entlang gegangen.

Marienwerder, 10. März. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Haushaltungsplan für das Jahr 1901 in Einnahme und Ausgabe auf 295 678 Mk. festgestellt. Als Kommunalsteuern werden 240 Prozent der Einkommensteuer und 195 Prozent der Realsteuern erhoben. An Kreissteuern sind 90 000 Mk. zu zahlen. Die Einnahme aus dem städtischen Schlachthaus wurde auf 16 400 Mk. festgesetzt.

Gumbinnen, 11. März. Im Mordprozeß v. Krosigk sind die Akten nunmehr geschlossen und dem Berichterstatter zugestellt. Nachdem dieselben dem Verteidiger zur Einsicht vorgelegen haben werden, wird der Hauptverhandlungstermin stattfinden, und zwar nach etwa vier bis fünf Wochen.

Bromberg, 10. März. Am 14 Mai v. Js. entstand auf der Dorfstraße von Jägerhof zwischen Soldaten und Zivilisten eine große Schlägerei, bei der es blutige Köpfe und sonstige mehr oder minder schwere Verwundungen abgab, denn die Soldaten — Infanteristen vom 127. Infanterie-Regiment — hieben mit blanken Säbeln ein, während die Zivilisten sich mit Wagenschwängeln, Forken 2c. wehrten. Die Soldaten, die sich an dieser Schlägerei beteiligt hatten, wurden vom Militärgericht zu mehrwöchigen Gefängnißstrafen verurteilt. Aber auch gegen die beteiligten drei Zivilisten: den Fuhrmann Philipp Mörschel, den Fuhrmann Heinrich Mörschel und den Arbeiter Wilhelm Mörschel, wurde Anklage wegen Körperverletzung erhoben und die ersten beiden vom Schöffengerichte zu je sechs Monaten Gefängnis und der noch recht jugendliche letzte Angeklagte zu vier Wochen Gefängniß verurteilt. Gegen diese Verurteilung legten sie Berufung ein. In der gestrigen Strafkammersitzung, wo diese Sache in der Berufungsinstanz zur Verhandlung kam, wurde nach erfolgter Beweisaufnahme das erstinstanzliche Erkenntniß aufgehoben und auf Freisprechung der drei Angeklagten erkannt, weil, wie der Gerichtshof hervorhob, sich dieselben in der Notwehr befunden haben.

Posen, 11. März. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl erhielten in der Stadt Posen Oberbürgermeister Witting, Kandidat der deutschen Parteien, 7276 Stimmen, Rechtsanwalt von Chrzanowski, Pole, 8171 Stimmen, Kasperzak, Sozialdemokrat, 675 Stimmen. Der deutsche Kandidat erhielt somit in Posen ca. 2000 Stimmen mehr als beide deutsche Kandidaten bei der letzten Reichstagswahl. — Soweit das Resultat aus dem ganzen Wahlkreise bisher bekannt ist, wurden für Witting 8677, für Chrzanowski 11 022, für Kasperzak 688 Stimmen abgegeben, sodaß die Wahl des polnischen Kandidaten gesichert erscheint.

Neustettin, 10. März. Die hiesigen Zimmerleute sind in einen Ausstand getreten. Sie verlangen bei zehnstündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 35 Pf. Die Meister sollen nicht geneigt sein, diese Forderung zu bewilligen. — Der Rendant Karl Voigt in Cammin in Pommern ist auf Verlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Ueber das Vermögen Voigts ist Konkurs verhängt worden, in dem 300000 Mark Passiva geringfügigen Aktiva (im günstigsten Falle 40 000 Mk.) gegenüberstehen. Nunmehr ist auch gegen Vorschuß- und Sparkassen-Verein der Ortsverbrüderung zu Cammin das Konkursverfahren eingeleitet worden.

Lokales.

Thorn, den 12. März 1901.

— **Personalien.** Ernannt: Telegraphenmeister-Diätar Sonntag in Thorn zum Telegraphenmeister. Versetzt: Stations-Einnehmer Lotz von Thorn nach Schneidemühl, die Stations-Assistenten Lips von Friedeberg N/M. nach Thorn, Schwoed von Culmsee nach Thorn und Ziemer von Inowrazlaw nach Culmsee als Verwalter der Güterabfertigungsstelle und Stationskasse.

— **Wenn wir Toten erwachen.** Ein dramatisches Epilog in drei Akten von Henrik Ibsen. Nicht glänzender hätte das Ibsentheater des Herrn Gustav Lindemann sein hiesiges Gastspiel abschließen können, als durch dieses letzte Werk des greisen norwegischen Dichters. — Es scheint, als hätte der große Dramatiker vor seinem Abschied von der Erde den Inhalt seines eigenen Lebens, all' seiner Gefühle und seiner geheimnisvollen Gedankenwelt in diesem Werke noch einmal in der ergreifendsten Form zusammenfassen wollen. Ein Hauch des Ueberirdischen durchweht die wunderbar ergreifenden Szenen. Irrtum und Wahrheit, Irdisches und Erhabenes, Niedriges und Göttliches, Tod und Leben, Vergehen und Auferstehen wogen an uns vorüber, nicht um zu unterhalten, sondern wie eine ernste, gewaltige Predigt, erschütternd und doch befreiend. Wir Menschen irren ja, solange wir leben, die meisten erkennen kaum, daß sie auf einem Irrwege wandeln, daß sie kein eigentliches Leben führen, daß sie als Lebende tot sind; und dann tritt plötzlich eine gewaltige Leidenschaft, irgend eine höhere Macht, in unsern Weg und nimmt die Binde von unsern Augen. Wir werden sehend, der Tote erwacht in uns. Und dann werden wir Menschen, wirkliche, wahre, irdische Menschen, die, befreit aufjubelnd, das lang Ersehnte mit doppelter Inbrunst umschließen. Die Schranken der papiernen Moralgesetze fallen, und die freien Seelen vereinigen sich zu höchstem, heiligem Genießen. — Man hat dem Ibsen'schen Werke den Vorwurf gemacht, daß es nicht minder das Produkt eines Irrweges sei; ehe man aber nicht mit des Dichters Augen und Empfinden dieses sein letztes „Kind" geschaut, hat man kein Recht, so strenge zu richten. Ein gewaltiges Werk bleibt es immerhin, und wer dem Gedankengange nur einigermaßen zu folgen vermochte, wird den tiefen, machtvollen Eindruck an sich selbst gespürt haben. Allerdings gehörte dazu eine so meisterhafte Darstellung, wie sie uns gestern geboten wurde. Bei diesem Spiel sah man wohl, wie sehr das Werk auch den Namen einer „Komödie" verdient, um mit einem Schauspielerausdrucke zu reden. Selbst die Handlung, die doch eigentlich Nebensache ist, bringt Momente von erschütternder Tragik. — Herr Lindemann spielte den Rubeck mit geradezu seltener Vollendung. Der Künstler mit dem geheimen Schrein in der Brust, zu dem nur das eine Weib den Schlüssel besaß, wurde durch seine Darstellung zu einer überaus sympathischen Figur. Und dann Irene, dieses seltsame, wunderbare Weib, in dem sich alle Rätsel des Menschenherzens und Menschenlebens zu vereinigen scheinen, diese lebende Tote ohne Seele, mit ihrem unheimlichen schwarzen Schatten, wie prächtig verstand Frau Rehoff sie zu verkörpern oder vielmehr zu vergeistigen! Die warmblütige, lebenstrotzende Maja, nebst dem „Bärentöter" die einzige Figur, die unserem Empfinden ohne weiteres verständlich ist, wurde von Fräulein Rolf in der denkbar besten Weise zur Darstellung gebracht. Ueberströmende Lebenslust, Trotz, Eigensinn, Frohsinn, Launenhaftigkeit, alles das wußte die Künstlerin so natürlich und ohne Effekthascherei zu vereinigen, daß man ihre Leistung mit zu den besten zählen muß. Die urwüchsige Kraftnatur des Ulfheim (Bärentöter) fand in Herrn Brahm eine ebenso treffliche Vertretung, auch die übrigen kleinen Rollen lagen in besten Händen. Die gestrige Vorstellung war in jeder Beziehung ein Meisterstück. — Wie wir erfahren, hat sich Herr Lindemann auf vielseitiges Ansuchen noch zu einem zweiten Gastspiel hierselbst, jedenfalls am 30. und und 31. d. Mts., entschlossen. — Es sollen dann „Gespenster" und „Nora" zur Aufführung gelangen. Freunden guten Theatergenusses dürfte diese Nachricht hoch willkommen sein. Mtt.

— **Auf das II. Sinphoniekonzert** des Herrn Böhme, das morgen (Mittwoch) im Artushofsaale stattfindet, sei an dieser Stelle nochmals mit dem Bemerken empfehlend hingewiesen, daß das Programm ein überaus fein ausgewähltes ist und bedeutende musikalische Genüsse verspricht.

— **Der Offizianten-Begräbnisverein** hält heute (Dienstag) abend bei Nicolai eine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungslegung, Wahl der Revisoren und Vorstandswahl.

t. **Die freiwillige Feuerwehr** hält am Sonnabend, den 16. März, abends 8¼ in ihrem Vereinslokal bei Nicolai einen Herrenabend ab.

—t. **Der Mannschaftswagen für die freiwillige Feuerwehr,** von Ewald in Küstrin gebaut, traf am Freitag letzter Woche hier ein und wurde von der Wehr versucht. Es sind noch einige Verbesserungen notwendig.

— **Vierprozentige Grundrentenbriefe.** Die Zeichnung der restlichen 5 Millionen Mark vierprozentiger Grundschuldbriefe der Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt in Greiz findet am Sonnabend, den 16. März. d. J. zum Kurse von 98 statt. Anmeldungen hierzu werden von der Zeichnungsstelle, Norddeutschen Creditanstalt Filiale Thorn, entgegengenommen, bei welcher auch der Prospekt nebst Subskriptionsbedingungen zur Einsicht ausliegen. Im Uebrigen siehe Inserat.

— **Einen etwas sonderbaren Spaziergang** unternahm heute in den Nachmittagsstunden ein Mann, der vorher in der Stadt recht stark gefrühstückt zu haben schien. Er spazierte nämlich trotz der großen Lebensgefahr über das Eis des Weichselstromes, geriet auch ins Wasser, kam aber überall glücklich vorbei. An den sehr gefährlichen Stellen kroch er auf dem Bauche vorwärts. Am Ufer hatten sich natürlich Zuschauer eingefunden, die das tollkühne Gebahren des „Eiskünstlers" mit großem Interesse verfolgten.

— **Verunglückt.** Gestern brachte ein Knabe vom Kol. Weißhof eine Rakete nach Hause und machte sich mit derselben zu schaffen, wobei dieselbe explodirte und den Knaben sehr schwer an den Händen verletzte, sodaß seine Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen mußte. Auch die Mutter des Knaben ist verletzt.

— **Kein Kindesmord.** Die gestern stattgefundene Sektion der in Mocker gefundenen Kindesleiche hat ergeben, daß das Kind bei der Geburt nicht gelebt hat. Es handelt sich also um keinen Kindesmord, sondern nur um das Vergehen der Beiseiteschaffung einer Leiche.

— **Vom Artillerie-Schießplatz.** Am Donnerstag trifft die erste Abteilung der Landwehr zur Uebung auf dem Schießplatz ein.

—t. **Holzplatzverpachtung.** Gestern Vormittag stand im Büreau I Termin an zur Entgegennahme von Angeboten auf Pachtung des städtischen Holzlagerplatzes am Schankhaus 3. Es wurde nur ein Angebot von 60 Mk. Jahrespacht, vom Schankhauspächter Kruczkowski abgegeben. Es war schon am 7. Februar ein Termin abgehalten worden, zu welchem 3 Angebote abgegeben worden, die bedeutend höher waren. Es müssen die Angebote wohl den Stadtverordneten zu gering erschienen sein.

— **Provinzial-Ausschuß.** Gestern Vormittag fand unter dem stellvertretenden Vorsitz des Herrn Oberbürgermeister Elditt-Elbing im kleinen Sitzungssaale des Landeshauses zu Danzig eine Sitzung des westpreuß. Provinzialausschusses statt, in der zunächst Herr Landeshauptmann Hinze einige geschäftliche Mitteilungen machte, denen wir folgendes entnehmen: Herr Landrat v. Glasenapp in Marienburg hat infolge seiner Versetzung und seines Fortzuges aus der Provinz sein Mandat als ProvinzialeLandtagsabgeordneter des Kreises Marienburg am 15. Februar d. Js. niedergelegt, weshalb die Vornahme der Ersatzwahl in die Wege geleitet ist. Herr Gutsbesitzer v. Alt-Stutterheim in Stolzeshof hat die Wahl zum stellvertretenden Mitglied des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Danzig angenommen. In den Provinzial-Irrenanstalten befanden sich am 1. März d. Js. 1732 Kranke und zwar 873 Männer, 859 Frauen. Die Kranken verteilen sich auf die Anstalten wie folgt: Schwetz 236 Männer, 228 Frauen, Neustadt 247 Männer, 244 Frauen, Conradstein 390 Männer, 387 Frauen. Die bei der westpreußischen Immobiliar-Feuer-Sozietät in der Zeit vom 1. April 1900 bis 31. Januar 1901 liquidirten Brandentschädigungen haben bei 377 Bränden 744 078 Mk. betragen, während in derselben Zeit des Jahres vorher bei 264 Bränden 540 735 Mk. liquidirt worden sind. In diesem Jahre betragen demnach die Brandentschädigungen 233 343 Mk. mehr wie im Vorjahre. — Alsdann wurden noch einige Vorlagen für den heute beginnenden 24. westpreußischen Provinzial-Landtag beraten.

— **Ein Parteitag der freisinnigen Volkspartei** für die Provinz Westpreußen ist für den 23. und 24. d. Mts. in Danzig in Aussicht genommen.

ll. **Eine bemerkenswerte Entscheidung** bezüglich des Vereinsgesetzes wurde vom hiesigen Schöffengericht gefällt. Der Zimmerer Joseph Slupski von hier hielt am 27. Januar d. Js. als Vorsitzender des hiesigen Zweigvereins des Central-Verbandes der Zimmerer Deutschlands zu Mocker eine öffentliche Versammlung ab, welche er auch vorschriftsmäßig beim Amtsvorsteher zu Mocker angemeldet hatte. Der Amtsvorsteher forderte ihn noch auf, die Statuten und das Mitgliederverzeichnis des Vereins einzureichen. Dieser Aufforderung entsprach Slupski nicht, weil er Statuten und Mitgliederverzeichnis des Verbandes bei der Polizei-Verwaltung in Thorn, dem Sitze des Vereins eingereicht hatte. Der Amtsvorsteher nahm darauf Slupski in eine Geldstrafe von 30 Mk., worauf letzterer gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Schöffengericht erachtete ihn aber auch für verpflichtet, wenn der Verband in Mocker Versammlungen abhalte, die Vereinsstatuten und das Mitgliederverzeichnis bei der dortigen Polizeibehörde einzureichen, und so erkannte der Gerichtshof ebenfalls auf eine Geldstrafe von 30 Mk.

— **Von der Weichsel.** Heute morgen setzte sich das Eis auf der Weichsel bei einem Wasserstand von 2½ Meter in Bewegung, blieb jedoch bald wieder stehen. Der abgesteckte Weg am Weißen Thor über die Weichsel blieb schon gleich unterhalb des Pilzes stehen. Im Laufe des Vormittag stieg das Wasser über 3 Meter, fiel aber wieder, so daß Mittags 1 Uhr der Wasserstand 3 Meter betrug. Im Laufe des Vormittags wurde von Schmoln gemeldet, daß dort die Weichsel eisfrei sei. Da der Wasserstand hier ein sehr niedriger ist, dürfte der Eisgang ein ganz normaler sein und voraussichtlich keine besonderen Gefahren mit sich bringen. In Schilno betrug der Wasserstand heute Vormittag 5 Meter. Der Wasserstand bei Warschau betrug Sonntag 4,05, gestern 2,77 und ist heute auf 2,60 gefallen.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 5 Grad Wärme, Barometer 27,8 Zoll.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Schlüssel; eingefunden eine schwarze Hündin bei Weichensteller Schröter Hauptbahnhof.

— **Polizeiliches.** Verhaftet 3 Personen.

g. **Podgorz,** 11. März. Am gestrigen Sonntage fand in der evangelischen Kirche die jährliche Visitation durch Herrn Superintendenten Waubke statt.

— **Podgorz,** 12. März. Die hiesige Gemeindesteuerliste pro 1901 liegt vom 9. bis 23. März und die Gewerbesteuerrolle vom 16. bis 23. März im hiesigen Kämmereikassenlokal zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus. — Feuer entstand gestern abend 9 Uhr bei dem Schlossermeister Müller. Das Haus mit der Schlosserei brannte vollständig nieder. Durch thatkräftiges Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr wurde weiteres Unglück verhütet.

Kleine Chronik.

† Das Bankhaus Albert in Breslau ist gestern Vormittag von der Polizei geschlossen worden. Wie die „Breslauer Zeitung" erfährt, hat die Staatsanwaltschaft die Geschäftsbücher und Papiere beschlagnahmt. Holz soll aus Breslau verschwunden sein.

† Ein Pulvermischwerk in die Luft gesprengt. Das Pulvermischwerk in Wagnitz ist in die Luft geflogen. Wie aus Graz drahtlich gemeldet wird, wurde Niemand verletzt, da die Explosion stattfand, nachdem bereits alle Arbeiter das Werk verlassen hatten.

† Ein hochstehender Selbstmörder. Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß der Prinz Albreche zu Solms-Braunfels, dessen Tod wir gestern meldeten, sich erschossen hat.

† Unwetter. Der Sturm, welcher seit einigen Tagen im Kanal wütet, dauert fort. Mehrere Katastrophen werden bereits gemeldet. So berichtet eine Drahtmeldung aus Brest, daß das Segelschiff „Maria Joseph" auf den Felsen Tregatel gestoßen und gesunken ist, wobei vier Mann ertranken. Der Dreimaster „St. Mars" aus Brasilien scheiterte an der Küste der Bretagne. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet, sieben sind ertrunken.

† Schiffsunfall. Der Dampfer „Pas de Calais", welcher den Dienst zwischen Calais und Dover versieht, bohrte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine Barke in den Grund, rettete die Besatzung, wurde aber selbst dermaßen beschädigt, daß er nach Dover zurückkehren mußte. Die Reisenden benutzten alsdann ein anderes Schiff.

† Ein hungriger vegetarianischer Gendarm. Im „Dramburger Kreisblatt" erläßt der Magistrat der Stadt Dramburg die folgende Bekanntmachung: „Die Lieferung von 2603 Kg. Hafer, 1370 Kg. Heu, 1918 Kg. Stroh für den hier stationirten Gendarmen soll pro 1. April 1901 bis Ende September 1902 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Der heutige Bericht über das Befinden des Kaisers lautet: Im Verlauf der Wundheilung keine Störung. Weitere Abnahme der Schwellung.

Berlin, 12. März. Der Kaiser hörte gestern Vormittag den Vortrag des Reichskanzlers, heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärkabinets, von Hahnke.

Bromberg, 11. März. Aus dem Kassenlokal des Amtsgerichts in Labischin entwendeten Einbrecher Geldbeträge, deponirte Testamente und Gelddepots.

Königsberg, 12. März. Gestern Nachmittag sind von Pillau durch die von den Eisbrechern hergestellte Fahrrinne 4 Dampfer hier angekommen. Acht weitere Dampfer sollen heute heraufkommen.

Breslau, 11. März. Der „Schlesischen Volkszeitung" wird aus Königshütte gemeldet: Eine gestern nach dem Volksgarten einberufene katholisch-polnische Versammlung wurde polizeilich aufgelöst, weil Sozialdemokraten Lärmszenen veranstalteten. Ein Sozialdemokrat wurde beim Verlassen des Saales mißhandelt und mußte mit den übrigen Sozialdemokraten flüchten. Die Menge ging hierauf ruhig auseinander.

Schmiedeberg, 11. März. In der „Freiheits-Grube" wurde der verheiratete Bergmann Hübner durch herabstürzende Gesteinsmassen getötet.

Halle a. S., 11. März. Die städtischen Behörden erteilten dem von der Seehandlung geführten Konsortium, welches das Höchstgebot von 100,61 pCt. machte, den Zuschlag auf 2 Mill. Mk. 4proc. städtische Anleihe.

Karlsruhe, 11. März. Auf das Telegramm, welches die der Städteordnung unterstehenden badischen Städte aus Anlaß des Anschlages auf den Kaiser an den Großherzog zur Uebermittelung an den Kaiser gerichtet hatten, ist folgende telegraphische Antwort an den Großherzog eingegangen: Tief bewegt durch den warmen Ausdruck herzlicher Teilnahme an dem durch Gottes Fügung gnädig verlaufenen Unfall bitte ich Dich, den Stadträten von Baden, Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Laar, Mannheim, Pforzheim Meinen aufrichtigen Dank übermitteln zu wollen. Wilhelm.

Wiesbaden, 11. März. Gestern nachmittag versuchte auf dem südlichen Friedhofe ein etwa 40 Jahre alter Rentner, Namens Jahn aus Dresden, sich zu erschießen. Er verletzte sich schwer, doch glauben die Aerzte, ihn am Leben erhalten zu können. Der Grund zu dem Selbstmorde soll in einem körperlichen Leiden zu suchen sein.

München, 11. März. In der Nähe des niederbayerischen Dorfes Ginn bei Deggendorf ist man bei Grabungen auf Gold gestoßen.

München, 11. März. Dr. Sigl, der bekannte Herausgeber des „Bayerischen Vaterland", wurde wegen physischer Depression in eine Kaltwasser-Heilanstalt gebracht.

München, 12. März. Der Kaiser von Oesterreich ist hier eingetroffen.

Bochum, 11. März. Gestern Nachmittag fand unter Teilnahme von über zehntausend Menschen die Beerdigung von 17 Opfern der Katastrophe auf der Zeche Consolidation statt. Die Straßen hatten Trauerschmuck angelegt. Auf den Friedhöfen, an zwei Massengräbern, ereigneten sich erschütternde Szenen. Die Zahl der Opfer beträgt heute schon 19; zwei voch Lebende können ebenfalls als hoffnungslos gelten.

Köln, 12. März. Nachmittag trat hier starker Schneefall ein.

Essen a. d. Ruhr, 11. März. Im ganzen Ruhrgebiet herrscht seit Mittag starker Schneefall.

Düsseldorf, 12. März. Hier und in Crefeld herrscht eine große Störung im Telegraphen-, Telephon- und Straßenbahnbetriebe infolge großer Schneeverwehungen.

Saarbrücken, 11. März. Wie die „Saarbrücker Zeitung" medlet, richtete der Kaiser an die Freifrau von Stumm-Halberg folgendes Telegramm: Schmerzlich bewegt durch die Nachricht vom Hinscheiden Ihres von mir so hochgeschätzten Gemahles sprechen die Kaiserin und ich Ihnen und den Ihrigen unsere wärmste und aufrichtigste Teilnahme aus. Möge der gütige Gott Ihnen Allen Trost verleihen, diesen so schweren Verlust zu tragen.

Haßfurt, 12. März. Gestern stieß eine Güterzuglokomotive auf einen Personenzug. Der Zugführer des Personenzuges und 6 Reisende sind leicht verletzt.

Rom, 11. März. Der „Agenzia Stefani" wird aus Aden den 10. d. Mts. gemeldet: Nachrichten aus Berbera teilen mit, die Abessinier hätten vor 10 Tagen den Scheikh Abdullahi in Harardighet vollständig geschlagen. Die Somalis hätten viele Tote gehabt, doch seien auch die Verluste der Abessinier hätten eine große Anzahl Gefangener gemacht. Abdullahi soll in der Richtung auf Bohodle geflohen sein, verfolgt von den Abessiniern.

London, 11. März. Oberhaus. Braye bringt einen Gesetzvorschlag ein, nach welchem der von den Herrschern Englands bei der Thronbesteigung in Bezug auf die katholische Religion abzulegende Eid abgeschafft wird.

Monteceau-les-Mines, 11. März. Heute früh wurde vor der Thür des Hauses eines zu einem Syndikat gehörenden Arbeiters ein Behälter gefunden, welcher Pulver und Eisenstücke enthalten hatte; der Behälter war gestern Abend explodirt, ohne daß irgend ein Schaden angerichtet wurde.

Marseille, 11. März. Die Seeleute, welche seither mit den Ausständigen gemeinsame Sache gemacht hatten, beschlossen, vom Streik zurückzutreten, um die Lebensinteressen Marseille's und des Vaterlandes nicht länger zu gunsten fremder Häfen zu gefährden. — Die Kommission der Quaiarbeiter hat beschlossen, die Forderungen auf die Erlangung des Achtstundentages zu beschränken.

Konstantinopel, 11. März. Der Prozeß gegen die in Saloniki verhafteten Bulgaren soll in dieser Woche beginnen. Der Vali von Saloniki hat im Yildiz-Palais Weisungen eingeholt, ob die Verhandlungen geheim oder öffentlich geführt und ob die Angeklagten vor den ordentlichen oder einen außerordentlichen Gerichtshof gestellt werden sollen. Die Anklage lautet auf Hochverrat.

New York, 11. März. Gestern und vorgestern wurden die nördlichen und westlichen Staaten der Union von einem schweren Sturme heimgesucht, der die Eisenbahnverbindungen, sowie den telegraphischen und telephonischen Verkehr störte. In Willspoint (Texas) kamen 8 Personen um; in anderen Teilen des Landes sollen gegen 100 obdachlose Personen ums Leben gekommen sein.

Chicago, 11. März. Heute morgen erfolgte in einer hiesigen Dampfwaschanstalt eine Kesselexplosion, durch die die Anstalt völlig zerstört und etwa 30 Mädchen und 50 Männer unter den Trümmern begraben wurden. 5 Leichen und 12 schwerverletzte Mädchen wurden inzwischen zu Tage gefördert.

Lourenzo Marques, 11. März. Botha ist vollständig bereit, sich zu ergeben und verlangte einen Waffenstillstand, um mit Dewet in Verbindung zu treten. Man glaubt, daß Botha auch in dem Falle sich ergeben werde wenn Dewet dies nicht thun würde. Die Eisenbahn zwischen Lourenzo Marques und Prätoria ist frei von Buren. Da sie keine Munition für ihre Artillerie haben, vergraben sie nicht nur ihr schweres Geschütz, sondern auch die Maxim- und Pompomgeschütze.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. März.	Fonds fest.	11. März.
Russische Banknoten	216,15	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,50	85,—
Preuß. Konsols 3 pCt.	88 30	88,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	97,75	97,90
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	97.75	97,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,60	88,75
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	98 10	98,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	—,—	—,—
do. „ 3½ pCt. do.	95,20	95,20
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	95,70	95,70
„ „ 4 pCt.	101,90	101,20
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	96,90	—,—
Türk. Anleihe C.	27,60	27,80
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	73,—	73,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	185,40	185,50
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	221,50	222 50
Harpener Bergw.-Akt.	168,75	168,10
Laurahütte-Aktien	204,10	202,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115,—	114,75
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	158,50	159,25
„ Juli	160,50	—,—
„ September	—,—	—,—
„ loco Newyork	80½	80⅝
Roggen: Mai	141,75	143,25
„ Juli	141,25	142,75
„ September	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St	44,20	44,20

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfus 5½ pCt.

Amtliche Notirungen der Danzig Börse
vom 11. März 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 753—788 Gr. 149½—157 M.
inländ. bunt 750—777 Gr. 147—152½ M.
inländ. roth 766—777 Gr. 153 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 738—777 Gr. 127 M.
Hafer: inländ. 126—128 M.
alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Martha** mit Herrn **Heinrich Held** aus **Berlin** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Joseph Cohn u. Frau.

Thorn, im März 1901.

Das zur **H. Salomon jr.**'schen **Konkursmasse** in **Thorn**, Seglerstraße Nr. 30 belegene Lager, bestehend aus

Putz-Artikeln, Galanterie, Kurz-, Woll- u. Schnittwaren,

soll im Ganzen verkauft werden.

Taxe Mk. 7828. Bietungscaution Mk. 1000. Ein Ausverkauf ist nicht eingeleitet, das Lager deshalb vollständig sortirt.

Gebote nimmt der Unterzeichnete bis zum **20. d. Mts.**, nachmittags 6 Uhr entgegen. Der Zuschlag wird vorbehalten, die Bedingungen, welche beim Verwalter ausliegen, müssen in der Offerte anerkannt sein.

Thorn, den 11. März 1901.

Max Pünchera, Konkursverwalter.

4% Grundrentenbriefe (Reihe III.)

der

Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt in Greiz.

Die Zeichnung auf restliche **Nom. 5 Millionen Mark** der obigen Grundrentenbriefe findet

am Sonnabend, den 16. März d. J., zum Kurse von 98.—

statt.

Anmeldungen hierzu werden von der nachgenannten Zeichnungsstelle

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale THORN,

bei welcher der **Prospect nebst Subscriptionsbedingungen** zur Einsichtnahme aufliegt, von jetzt ab und am Zeichnungstage entgegengenommen.

Den von der unterzeichneten Anstalt ausgegebenen Hypotheken-Pfandbriefen, Grundrentenbriefen und Kommunalobligationen ist durch § 137 des Landesgesetzes vom 26. Oktober 1899 — S. 25 ff. der Gesetzsammlung für das Fürstentum Reuss Aeltere Linie — die Mündelmässigkeit verliehen worden.

Greitz, den 8. März 1901.

Mitteldeutsche Bodencredit-Anstalt.

Achtung!

Krankheithalber ist die für den 15. d. Mts. engagirte Theatervorstellung auf 10 bis 14 Tage verschoben. Der Tag der Aufführung wird demnächst bekannt gegeben.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 14. März cr., Abends $8^1/_2$ Uhr im kleinen Saale des **Schützenhauses**

Vortrag

des Herrn Gewerbeinspekt. **Wingendorf** über:

„James Watt und die Erfindung der Dampfmaschinen."

Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Der Vorstand.

---

1 Portemonnaie mit Inhalt

auf dem Wege Schuhmacherstraße bis Culmerstraße **verloren.** Der ehrliche Finder erhält **angemessene Belohnung.**

Abzugeben

Stadtbahnhof, Wartesaal 3. Kl.

Stadtverordneten-Sitzung

am

Sonnabend, d. 16. März 1901,
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung.

Betreffend:

3. Einführung und Verpflichtung des wiedergewählten Stadtverordneten Herrn Cohn.
87. Mahlgerechtigkeit der Leibitscher Mühle.

von früheren Sitzungen.

105a. Vortrag des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten pro 1. April 1900/01 (§ 61 der Städteordnung).
106. Haushaltungsplan der Kämmerei-Kasse pro April 1901/02.
106a. Haushaltungsplan für die städt. Schlachthausverwaltung pro April 1901/02.
107. Haushaltungsplan der städt. Gasanstalt pro April 1901/02.
108. Haushaltungsplan für die Uferverwaltung pro April 1901/02.
109. Haushaltungsplan für die städt. Wasserleitung und Kanalisation pro April 1901/02.
110. Finalabschluß der Feuersocitäts-Kasse für 1900.
111. Protokolle über die monatliche Revision der städt. Kassen.
112. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel IV pos. 1 des Stadtschulenetats (Höhere Mädchenschule).
113. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel VII pos. 2 und 5 des Stadtschulenetats (II Gemeindeschule).
114. Nachweisung der bis 1. Februar 1901 vorgekommenen Ausgaben sowie der Etatsüberschreitungen der Uferkasse.
115. Nachweisung der geleisteten Ausgaben und der demnach noch verfügbar bleibenden Mittel bei der Stadtschulkasse pro Etatsjahr 1900.
116. Die Chausseegelderhebung auf der Leibitscher Chaussee.
117. Nachbewilligung von Mitteln für Drucksachen (Kämmereietat).
118. Beleihung des Grundstücks Altstadt Nr. 137.
119. Die im Stadtkreise Thorn auszuführenden Impfungen.
120. Die erste Stadtsekretärstelle des Kämmereietats.
121. Nachbewilligung von Mitteln bei Tit 1b pos. 8b.
122. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel 1b pos. 11a des Kämmereietats.
123. Nachweisung der bis 1. Februar 1901 geleisteten Ausgaben bei der Kämmerei-Kasse, sowie der daselbst stattgefundenen Etatsüberschreitungen.
124. Anschreiben von 72 Stadtverordneten von Königsberg betr. die Erhöhung der Getreidezölle.
125. Ankauf einer Parzelle am Bromberger Thor.

Thorn, den 11. März 1901.

Der Vorsteher
der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Januar-März beginnt **am 13. d. Mts.** Die Herren Hausbesitzer werden ersucht die **Zugänge** zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 11. März 1901.

Der Magistrat.

G. Stadler, Maurermeister.

Vereidigter Taxator, Klosterstraße 18.
Anfertigung von Zeichnungen, Anschlägen, Taxen, Neu- und Umbauten.

Verdingungsanzeige.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau der 700 m langen Dorfstraße in Bruchnowo mittelst 18 cm hohen Kopfsteinen in einer Breite von 5,50 m mit zwei je 1 m breiten, erhöhten Fußgängerbankette, sollen vergeben werden.

Bedingungen und Zeichnungen können im Bureau des Kreisausschusses eingesehen werden, auch Verdingungsanschläge gegen 1,50 Mark Schreibgebühr von dort bezogen werden.

Angebote sind

bis zum 20. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr

an den Kreisausschuß einzureichen.

Thorn, den 9. März 1901.

Der Landrat
des Landkreises Thorn.
J. V.
Schroepffer.

Die Firma **Oskar Drawert** in **Thorn** (F. R. 840) ist heute gelöscht worden.

Thorn, den 5. März 1901.

Königliches Amtsgericht.

Neueste Genres. Sauberste Ausführg.

Thorner Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke

Billigste Preise. Größte Auswahl.
Große Auswahl in Fächern und Regenschirmen.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen** von Sonnen- und Regenschirmen.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
von **Anna Adami,**
Culmer-Vorstadt
(Haus **Roggatz**).
Desinfiziren und reinigen von Betten.

Schuhwaren

jeder Art für
Herren, Damen und Kinder
der
Johann Witkowski'schen Konkursmasse
werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft
25 Breite-Straße 25.
Bestellungen u. Reparaturen
werden schnell und billig ausgeführt.

Braunschw. Gemüse-Conserven
werden, um zu räumen, 10% billiger verkauft.

Prima Schnittbohnen,
lose ausgewogen, à Pfund 20 Pfg.
A. Kirmes, Elisabethstr.

Ich verkaufe von heute ab gute, reinwollene

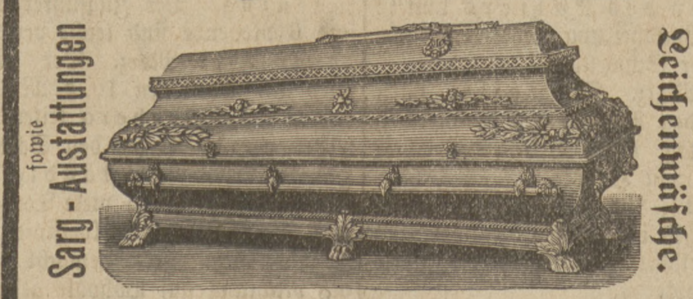
Herrenstoffe

zu Anzügen und Paletots zu **halben** Preisen.

M. Suchowolski.
Seglerstraße.



Billigste Bezugsquelle
von
Särgen jeder Gattung



Schillerstr. 6. F. Przybill, Schillerstr. 6.

Dommerich's Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Die **A. Smolinski**'sche

Ladeneinrichtung

ist billig zu verkaufen (auch geteilt).

Näheres bei **Aron Lewin,** Seglerstraße.

כשר **Laureol** כשר

auch für (D.R.P. No. 79766) auch für
פסח **feinste Pflanzenbutter** פסח
Fabrique de Produits chimiques de Thann et de Mulhouse.
Generalvertreter für Deutschland
M. M. Rapp, Frankfurt a. M.
Alleinverkauf in Thorn und Umgegend unverfälscht nur in der
Wurstfabrik von
Jacob Schachtel,
Schillerstraße 20.

Artushof.

Mittwoch, den 13. März 1901.

II. Symphonie-Concert

von der

Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung des Stabshoboisten W. Böhme.

1. „Im Herbst", Ouverture. Grieg. — 2. Symphonie A-moll. Mendelssohn-Bartholdy. — 3. Andante cantabile a. d. Quartett. Tschaikowsky. — 4. Serenade Nr. 2 F-Dur für Streich-Orchester. Volkmann. 5. Rapsodie. Lalo.

Anfang präzise 8 Uhr.

Eintritt **1,25 Mk.** Stehplatz **75 Pfg.** Karten à **1 Mk.** in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Voraussichtlich **letztes Concert** in dieser Saison.

Mittwoch, den 27. März 1901, Abends 8 Uhr.

Im grossen Saale des Artushof:

Kammermusik-Abend

Heinrich Davidsohn. — Hedwig Braun. — Paul Binder. Fritz Herbst.

Eine Vereinigung von Künstlern, die seit einer Reihe von Jahren in Danzig, Elbing, Königsberg etc. Kammermusik-Abende veranstaltet und sich vollster Anerkennung aller Musikkenner und Musikliebhaber erfreut. Diese Vereinigung beabsichtigt sich auch hier bekannt zu machen, sich Freunde zu erwerben, um vom nächsten Jahre ab, wie in den Provinzial-Hauptstädten, so auch hier, in jeder Saison 3—4 Abonnements-Concerte zu bieten.

Karten zu numm. Plätzen à **3 Mk.** in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergeb. Mitteilung, daß **D. „Fortuna"**, Kapitän **Gustav Voigt,** in ca. 8 Tagen die Tourfahrt Danzig-Thorn aufnimmt und bitte ich die Herren Empfänger, die zum Versandt kommenden Waren, sowie seewärts via. Danzig eingehende Sendungen an Herrn **Emil Harder, Danzig,** zu dirigiren.

W. Boettcher,
Inh.: **Paul Meyer.**

Auch in diesem Jahre **expediere** ich regelmäßig **wöchentlich zwei Mal**

Dampfer

von und nach Thorn.

Meine Dampfer liegen bereits im Laden und wird die Schiffahrt in 14 Tagen eröffnet.

Danzig, den 12. März 1901.

Johannes Ick,
Flußdampfer-Expedition.

Prima rote Maschinenziegel, Verblend- und Formsteine, Dachpfannen, Drainröhren, Klinker, Hartbrandsteine, Kloster-, Brunnen- u. Schornstein-Ziegel

offeriert ab Ziegelei, franko Waggon, sowie franko Weichselablage **Thorn** und Umgegend

Dampfziegelei Zlotterie b. Thorn.

Hypotheken-Capital

zu vergeben durch

L. Simonsohn.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Mittwoch, 13. März, Abends 1/2 8 Uhr. Passionsgottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 12. März 1901.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	—	14	80
Roggen	"	12	60	13	20
Gerste	"	12	60	13	30
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	30	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	1	40
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	40	—	50
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	—	—	—	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	70	—	80
Butter	Kilo	1	70	2	60
Eier	Schock	3	20	4	—

Offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten und **Lupus** gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die daran leiden, machen wir auf den unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt des Herrn **Jürgensen-Herisau** (Schweiz) aufmerksam. Briefe nach der Schweiz kosten **20** Pf. Porto.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 61

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 13. März 1901.

Ein dunkles Geheimnis.

Kriminal-Roman von Moore. 10

(Nachdruck verboten.)

„Ach nein. Miß Leigh, jetzt, wo ich Sie so weit begleitet habe, gestatten Sie mir wohl, Sie die Treppe hinauf zu führen. Treppen sind ja so sehr anstrengend, und Sie sehen noch ein wenig bleich aus." Die letzten Worte entsprachen freilich der Wahrheit nicht so ganz, Miß Leigh glich einer blühenden Rose.

Sie öffnete die Thür, dann wandte sie sich nach mir um und sagte: „Wie liebenswürdig von Ihnen, Mr. Moore, daß Sie mir noch ein wenig Gesellschaft leisten wollen! Meine Mutter wird sich sehr freuen."

Oben angelangt, klopfte sie an die Thür. Ein Schlüssel rasselte im Schloß. Knarrend öffnete sich die Thür.

Das runzliche Gesicht einer alten Frau blickte hervor. „Bist Du es, Nelly?"

Und Nelly trat ein; ich folgte ihr. Sie zeigte mit der Hand auf das altmodische Sopha und bat mich, Platz zu nehmen. Dann verschwand sie im Nebenzimmer.

Einige Minuten verflossen. Ich blickte mich im Zimmer um. Einige Stühle, das alte Sopha, ein braun gestrichener Tisch, einige Kupferstiche an den Wänden und der duftende Blumenflor in den Fenstern; Miß Nelly Leigh und die Mutter waren offenbar arm, aber sauber und tüchtig.

Jetzt wurde die nach dem Nebenzimmer führende Thür geöffnet. Das junge Mädchen und ihre Mutter traten heraus. Wie entzückend sah meine neue Freundin ohne Hut aus! die dichten blonden Locken fielen ihr jetzt frei in die Stirn hinab. Und dann der Wuchs!

„Mr. Moore, Mama! der mich mit eigner Lebensgefahr rettete", stellte sie mich vor.

Wir setzten uns. Ich mußte wohl oder übel meinen Platz auf dem Sopha behalten.

Die alte Dame sprach ihren Dank in warmen Worten aus, sie habe es Nelli schon so oft gesagt, daß sie sich auf der Straße vorsehen solle, aber das Kind sei so unvorsichtig.

Aber jetzt ist gewarnt; ein andermal wird sie sich schon in Acht nehmen. „Ja, Nelli, da ist nicht immer ein Mr. Moore bei der Hand, der Dich retten kann!"

Ich verbrachte eine äußerst angenehme Stunde. Wir wurden bald bekannt miteinander. Nelli's Mutter sprach in der offensten Weise mit mir über ihre Verhältnisse.

Es war die alte Geschichte von Armut und Unglück; der Tot hatte unbarmherzig einen im blühenden Lebensalter stehenden, tüchtigen Mann aus dem Kreise der Seinen gerissen. Da galt es, sich durch eigener Hände Arbeit ernähren. Nelli war damals noch ein Kind, ein Umstand, der die Lage der Witwe sehr erschwerte. Und die alte Frau mit dem runzlichen Antlitz und dem gebeugten Rücken erzählte mir, wie sie sich abgearbeitet und gequält habe, wie oft sie der Verzweiflung nahe gewesen sei. Dann war Nelli herangewachsen und seit der Zeit hatte alle Not ein Ende. Sie stand ihrer Mutter getreulich bei und opferte sich für sie auf. Nelli war stets eine gute Tochter gewesen.

Es wurde Zeit für mich zu gehen. Ich hatte mich schon zu lange aufgehalten. Ich erhob mich, um mich zu verabschieden.

Da klopfte es an die Thür — ein, zweimal Der Besucher hatte offenbar Eile.

Nelli stand auf. Sie errötet. Wußte sie etwa, wer da vor der Thür wartete?

„Guten Tag, Nelli! Hast Du Dich sehr nach mir gesehnt?"

Es war eine tiefe, männliche Stimme, sie kam mir so merkwürdig bekannt vor.

Wer war so ungeniert im Zimmer, wer drückte der Alten so herzlich die Hand, wer legte so völlig unbefangen, als sei es das natürlichste Ding von der Welt, seinen Arm um Nellis schlanke Taille? Wer anders als der Adjutant, dieser Morrison, dieser Teufelskerl!

Er hatte mich nicht sogleich gesehen. Doch jetzt gewahrte er mich, und ich muß gestehen, mir ist selten ein so verwundertes Gesicht begegnet.

Eine Minute lang standen wir einander schweigend gegenüber. Nelli hatte Morrisons Arm, auf den sie ihre Hand soeben gelegt, losgelassen, sie blickte uns mit großen Augen an. Auch die Mutter schwieg. Sie fand gewiß, daß nicht Alles in Ordnung sei.

„Mr. Moore", begann der Adjutant mit leiser Stimme, „Sie hier?" Aber er wurde von mir unterbrochen: „Ja, Mr. Morrison, ich bin hier. Störe ich etwa? Bin ich Ihnen im Wege?

Ich hätte vielleicht noch mehr gesagt, wenn Nelli mir nicht znvorgekommen wäre. Sie trat schnell zwischen uns und sagte mit dem ganzen Takt eines zartfühlenden jungen Mädchens:

„Mr. Moore, erlauben Sie, daß ich Ihnen in Mr. Morrison meinen Verlobten vorstelle."

Und jetzt war mir Alles klar. Das Bild, das hübsche Bild! Da stand ja das Original leibhaftig vor mir!

Und ich mußte gestehen, das Original war tausendmal anziehender als das Bild.

Mit wenigen Worten teilte nun Nelli ihrem Verlobten mit, auf welche Weise ich hierher gekommen war. Sie übertrieb tüchtig — nach ihrem Berichte hatte ich eine wahre Heldenthat verübt! Und doch war es nur ein wildes Pferd! Du großer Gott, es ist oft weit schwieriger, einen Menschen zu zähmen, der von Sinnen ist, als ein Tier!

Morrison trat an mich heran. Ohne ein Wort zu sagen, reichte er mir die Hand, und ich drückte sie ihm herzhaft.

In diesem Augenblicke fühlten wir Beide, daß der alte Groll geschwunden war. Die Vergangenheit war ausgelöscht.

Nelli strahlte. Ihr Verlobter erzählte, woher wir uns kannten. Unsere Feindschaft erwähnte er nicht weiter. Nelli versicherte, sie freue sich herzlich darüber, daß wir Kameraden seien.

Kameraden! Gemeinsame Sache — der Brief —

Ich bat Morrison, mir eine kurze Unterredung unter vier Augen zu gewähren, worauf sich das junge Mädchen sofort zurückzog.

Was ich sagte, versteht sich von selbst. Henry Morrison ging, ohne sich zu besinnen, auf meinen Vorschlag ein. Er selber wußte nicht das Geringste. Mr. Forster sah er so gut wie gar nicht. Sein Dienst nahm ihn völlig in Anspruch und aus dem alten Thomas war nichts herauszubringen. Eine Zeitlang wollte er die Sache jedoch noch mit ansehen.

Nelli Leigh kehrte zurück. Wir nahmen Abschied von einander. Sie bat mich, Morrison bald einmal zu begleiten. Ich ging — und Morrison blieb.

Als ich aber wieder auf die Straße kam, zog ich ein Kouvert aus der Tasche, und gleich Schneeflocken tanzten die weißen Papierstückchen im Winde.

4. Kapitel.

Es ist Abend geworden. Ich gehe in meinem Zimmer auf und nieder. Ich warte auf einen Besuch, der bald kommen muß. — —

Tiefe Finsternis herrscht draußen wie drinnen. Ich habe kein Licht angezündet. Wäre doch dieser Besuch erst überstanden. Die Aufklärungen, die Percy Barker mir geben wollte, — pah! das kleinste Messer in meiner Tasche war tausendmal mehr wert. Und gerade des Messers wegen wünsche ich, daß Percy Barkers Besuch erst vorüber wäre. Wenn er sich nur nicht lange aufhalten wollte, ich habe heute Abend noch sehr viel auszurichten.

Was für eine Persönlichkeit war Mr. Percy Barker im Grunde?

Und in großen Umrissen zieht die Lebensgeschichte des amerikanischen Millionärs an mir vorüber — die Bilder verweilen einen Augenblick und verschwinden dann wieder im Dunkeln.

Eine wunderbare Lebensgeschichte! Wer weiß, was wahr, was erdichtet ist? Niemand außer Perky Barker selber ist im Stande, diese Frage zu beantworten.

Es war zu der Zeit, als das Goldfieber im Lande raste. Nach Kalifornien! Nach Kalifornien! fort nach dem gelobten Land! Und das Fieber, das entsetzliche Fieber steckte Tausende, ja Millionen von Menschen an, mit glänzenden Augen und umnebelten Sinnen gaben sie der dämonischen Kraft widerstandslos nach — es war ein langer, wogender Zug, ohne Anfang, ohne Ende — man wandte sich schaudernd ab — oder auch, man schloß sich dem Zuge an. — —

Und unter der unabsehbaren Schaar befand sich auch Mr. Percy Barker. Er war zu jener Zeit jung, und er war arm. Er dachte wie alle Andern — wenn sie überhaupt dachten —: „Mit einem einzigen Hieb Deiner Hacke, mit einem Spatenstich kannst Du in den Besitz unermeßlicher Reichtümer gelangen, weshalb zögern? Weshalb Andere den Vorsprung gewinnen lassen?" Ein unermeßlicher Reichtum — das stärkste Hirn konnte bei diesem Gedanken ein Schwindel ergreifen.

Percy Barker wurde Goldgräber. San Francisko war sein Ziel. —

Großes Gepäck beschwerte ihn nicht. Ein Ränzel auf dem Rücken, ein Bündel in der Hand, ein Messer im Gürtel — oder im Stiefelschaft und — der unentbehrliche, sechsläufige Revolver.

Doch nicht alle werden vom Glücke begünstigt. Und wem es gelingt, mit einem Schlage reich zu werden, den erfaßt ein Taumel auf der schwindelnden Bahn — er verliert den Halt und stürzt rettungslos in die Tiefe hinab — da bedarf es einer harten Stirn, um nicht im Staube liegen zu bleiben. Es ist ein gefährlicher Sturz, der oft gefährliche Folgen mit sich zieht.

So erging es auch Percy Barker. Er arbeitete im Schweiße seines Angesichts, hatte im Anfange viel Schwierigkeiten zu überwinden und war oft der Verzweiflung nahe. Aber in der elften Stunde lächelte die Göttin ihn freundlich an — er streckte seine Hand aus und griff in die Speichen des Glücksrades.

So recht genau kannte Niemand den Zusammenhang der Geschichte, Niemand außer Percy Barker selber. Man erzählte sich von einem ungewöhnlich großen Fund — von einem Manne, der sein Glück für Zeit und Ewigkeit gemacht habe — dieser Tag werde in Kalifornien unvergeßlich bleiben — nur wenige Stunden später, und ein neues Gerücht verbreitete sich in New-York; dasselbe lautete ganz anders. Die Seifenblase war geplatzt. Percy Barker war wieder, was er gewesen, ein armer Goldgräber.

Doch — sein Name war genannt worden! Und während ich so in den dunklen Zimmern auf- und niederschritt, war es mir, als verstehe ich den Kampf, der in dieser Stunde in seinem Innern getobt haben mußte. Das rote Gold funkeln sehen, zu wissen, daß Alles mir allein gehört — Macht und Glanz, schäumender Wein und schöne Frauen.

Er streckte die Hand nach dem Schatze aus, und wie mit einem Zauberschlage sank derselbe zurück in die Eingeweide der Erde — unerreichbar, unwiederbringlich — fort auf ewig.

Es war eine wunderbare Geschichte, die noch heute, nach Jahren, auf dem Schauplatz, auf welchem sie sich zugetragen hat, nicht vergessen ist. Und wenn sich die Nacht niedergesenkt hat, wenn die Arbeit ruht, wenn die Flasche nicht mehr kreist und der Gesang verstummt — dann erzählt wohl jemand mit flüsternder, geheimnisvoller Stimme von ihm, der den unermeßlichen Schatz gefunden und wieder verloren hat.

Dann seufzen die wilden Gesellen und mehr als einer seufzt tief auf und meint: „Ach wäre doch ich der Glückliche gewesen! Ich würde es schon verstanden haben, den Schatz zu halten."

Percy Barker kehrte wieder nach New-York zurück. Er hatte das Goldgraben satt.

Man betrachtete ihn natürlich mit einer gewissen Neugierde, und selbstredend waren die wunderbarsten Geschichten über ihn in Umlauf.

Unter allen diesen Gerüchten, welche mehr oder weniger Anspruch auf Glaubwürdigkeit machten, beschäftigte sich auch eins mit dem steifen Finger seiner linken Hand.

Darnach hatte Percy Barker, der sich in Begleitung eines Chinesen auf Reisen befand, eines Nachts in einem Walde gelegen. Sie waren fern von jeder menschlichen Wohnung, die Nacht war dunkel und der Wald dicht — die Versuchung war zu groß für den gelbhäutigen Sohn Chinas! Er zog sein Messer, er beugte sich über seinen Herrn, und schon blitzte der Stahl über dessen Brust. Da erwachte Percy Barker, wehrt mit der Linken den Stoß ab, der Chinese erschrickt und Percy Barker ist gerettet. Den steifen Finger aber behielt er zum Andenken an jene Stunde.

Doch — kein Thema ohne Variationen! So erzählt man denn die Geschichte auch folgendermaßen:

Eines Nachts hatte sich Percy Barker mit einem Kameraden im Walde gelagert. Die Nacht war dunkel und der Wald dicht. — Die Versuchung war zu groß für — Percy Barker! Er zog sein Messer, er stürzt sich über seinen Kameraden, schon blitzt der Stahl über dessen Brust, als er erwacht. Es entspinnt sich ein heißer Kampf, in welchem Barker verwundet wird. Weiter berichtet die Variation nichts.

Doch wir kennen die Fortsetzung. Der ehemalige Goldgräber wurde Bankier. Das Glück, das sich ihm so abhold gezeigt, wendet sich: Der alte James Hood war ein kluger Mann. Percy Barker war Spekulant. Dann trat Benjamin Hood in die Firma, die von jetzt an den Namen „Barker und Hood" führte.

Und wenn mich nicht alles täuscht, ist es eben der Chef dieser Firma, der jetzt bei mir schellt.

5. Kapitel.

Es war so dunkel im Zimmer, daß ich die Züge und die Gestalt des Eintretenden nicht zu erkennen vermochte. Ich schritt ihm entgegen, und noch ehe ich das Schweigen gebrochen hatte, erklang eine tiefe, ernste Stimme, und zwei blitzende Augen begegneten den meinen — ich hörte und sah, daß meine Vermutung sich bestätigte.

Percy Barker hatte sein Versprechen nicht vergessen.

„Ja, da bin ich, Mr. Moore, und zwar komme ich früher, als ich versprach. Wenn ich nicht irre, ist die Uhr eben erst ein Viertel über acht. Aber desto besser, denke ich. Eure Zeit ist wohl sehr kostbar, besonders in diesen Tagen, und was mich betrifft, meine Zeit gehört allen Anderen mehr als mir selber!"

„Mr. Barker", erwiderte ich. „Sie sind mir willkommen. Nehmen Sie gefälligst dort im Sopha Platz. Es ist so dunkel, daß Sie den Weg kaum finden können — — Aber Sie müssen entschuldigen — ich war so in Gedanken versunken und erwartete sie nicht so früh. Ich will sofort Licht anzünden lassen."

Er aber legte seine Hand auf meinen Arm, als wolle er mich an meiner Absicht hindern.

„Nein, Mr. Moore", und seine tiefe Stimme klang so bestimmt, fast befehlend, „nein, lassen Sie das! Ich bitte Sie! Meine Augen sind so angegriffen und müde. Es ist eine wahre Wohlthat, sie einen Augenblick ruhen zu lassen."

Er legte die Hand über seine Augen als schmerzten sie ihn.

Mr. Barker war mein Gast, ich hatte keinen Grund, seine Aussage zu bezweifeln. Freilich konnte ich mit dem besten Willen nicht bemerken, daß seine Augen überangestrengt waren. Trotz der Dunkelheit, die im Zimmer herrschte, konnte ich sehen, wie seine Augen blitzten, während er sprach. Nun, mir konnte es ja nur angenehm sein, im Dunkeln zu bleiben. Auf diese Weise blieb ich von seinen scharfen prüfenden Blicken verschont. Wir setzten uns. Er nahm Platz auf dem Sopha, ich auf einem Stuhl am Tische vor demselben.

„Ja, Mr. Moore, jetzt sollen Sie hören, was ich auf dem Herzen habe. Seien Sie ruhig, ich werde nicht unbarmherzig sein. Ihre Geduld soll auf keine allzu harte Probe gestellt werden."

Seine Worte gefielen mir. Er sprach anders als am Vormittage. Jetzt zeigte sich Mr. Barker als wahrer Geschäftsmann — er faßte sich kurz und ging geraden Weges auf die Sache zu.

„Vor allen Dingen, Mr. Moore, muß ich Ihnen erklären, weshalb ich heute morgen bei Ihrem Besuche so wenig zuvorkommend war. Sie haben sich gewiß darüber gewundert, nicht wahr? — Mr. Moore, Sie müssen wissen, ich bin eine Art Doppelgänger. In mir wohnen zwei verschiedene Naturen, die nicht das geringste mit einander gemein haben.

Sie hatten heute Vormittag das Unglück, den Geschäftsmann Percy Barker zu treffen, den Geschäftsmann, der mit Geschäften überhäuft ist; den Geschäftsmann, im wahren Sinne des Wortes, der keine Zeit hatte, auch nur einen Augenblick an seinen Kompagnon zu denken — an seinen ermordeten Kompagnon, der noch Teilhaber der Firma ist.

Jetzt aber kommt meine andere, bessere Natur zu Ihnen, Mr. Moore. Jetzt ist der Privatmann hier und steht völlig zu Ihrer Disposition."

Mr. Barkers Stimme klang so aufrichtig, so überzeugend, daß aller Unwille, den ich gegen ihn gehegt hatte, plötzlich verschwand. Was konnte auch natürlicher sein, als die Worte! Vielleicht konnte er mir die Arbeit erleichtern — die fehlenden Lücken ausfüllen.

„Also Mr. Barker, wenn ich Sie recht verstehe, gestatten Sie mir, Ihnen einige Fragen zu stellen?"

Mr. Barker lehnte sich in die Sofaecke zurück, so daß sein Gesicht völlig im Dunkeln verschwand.

„Fragen Sie, Mr. Moore, fragen Sie nur!"

Und ich zögerte nicht, seinem Wunsche nachzukommen.

(Fortsetzung folgt)

Moralische Verbrechen.

60] Roman von **Nina Menke.**

„Dazu bedurfte es nicht allzu großen Scharfsinnes! Ich bin in der That neugierig, was ich zu hören bekommen werde! — Alte Erinnerungen auffrischen? —“ sie machte eine verächtliche Handbewegung und um ihre Lippen zuckte es geringschätzig, „das ist eine langweilige Beschäftigung, zu der ich, aufrichtig gesagt, nicht die geringste Lust verspüre, denn meiner Ansicht nach führen dergleichen Reminiscenzen zu nichts, außerdem — tout cela est fini! Also lassen wir das lieber, uns beiden könnte es nicht zuträglich sein!“

„Sei ohne Sorge,“ seine hilflose Gestalt suchte sich etwas höher aufzurichten, sank aber sofort kraftlos in die Kissen zurück, und der leidende Zug in seinem Antlitze verschärfte sich, „auch das war nur Vorwand! Ich habe Dir nicht viel zu sagen und werde nicht unnütze Worte verschwenden, nur eine Bitte, oder wenn Du willst, einen Befehl will ich aussprechen!“

„Eine Bitte? Einen Befehl?“ fragte sie mit zornigem Aufblitzen ihrer blauen Augen. „Ich werde neugierig, und unser Gespräch beginnt mir Interesse abzugewinnen! Wie also lautet diese Bitte oder dieser Befehl? Schon der Originalität wegen ist es wert, ihn anzuhören.“ —

„Verlaß Bieloje, geh' so schnell als möglich, geh', ehe Du neues Unheil angerichtet und neue Sünden zu den alten hinzugefügt hast!“ —

In sprachlosem, ungläubigem Staunen starrte sie einen Augenblick lang den Sprechenden an, dessen eingesunkene Wangen sich mit fiebernder Röte bedeckten, sie hatte alles, nur nicht das erwartet, und einiger Minuten bedurfte sie, um sich von ihrem Staunen oder von ihrer Entrüstung zu erholen, dann jedoch lachte sie laut und schallend auf, der Krüppel dort begann sie zu belustigen.

„Also, Du weisest mir die Thür,“ sagte sie, nur mit Mühe ihre Heiterkeit bezwingend, „das ist in der That originell! Aber Du erlaubst mir vielleicht vorher die Frage, mit welchem Recht Du das thust, da ich nicht Gast in Deinem Hause, sondern in dem meiner Schwägerin bin?“

„Mit welchem Recht?“ — In den Augen des Fürsten blitze es auf und mit einer hoheitsvollen Bewegung wandte sich sein edelgeformter Kopf der Fragenden zu. „Blick' her auf mich, sieh' Dir diesen verstümmelten Körper an, das ist Dein Werk, und frage dann noch einmal, mit welchem Recht! — Mit dem Rechte Deines Opfers, mit dem Rechte eines Menschen, dessen Leben Du erbarmungslos zertratest und der einen anderen vor solchem Elend bewahren möchte, nein, dessen Pflicht es ist, ihm ein gleiches Schicksal fernzuhalten. Meinst Du, ich merkte nicht, wen Du Dir zu neuem Spielzeug ausersehen hast? — Aber ich sage Dir, jener Jüngling steht unter meinem Schutze; es soll Dir nicht gelingen, ihn unglücklich zu machen, wie Du mich, wie Du unzählige unglücklich gemacht hast, und deshalb wiederhole ich — geh — geh so bald als möglich!“

Er wies nach der Thür und dann auf den Park hinaus, als wolle er ihr andeuten, daß er ihr sofortiges Entfernen wünsche, nicht nur aus seinem Zimmer, aus seiner Nähe, aus dem Umkreise des Schlosses überhaupt. Gräfin Elma lachte nicht mehr: blaß, mit zornentstelltem Gesicht und in wilder Leidenschaft flammenden Augen stand sie inmitten des blumengeschmückten Raumes. In der geballten Hand hielt sie eine frische Blüthe, die sie erbarmungslos zerdrückte und, wie die andere, zu Boden warf; dann trat sie mit ein paar schnellen, katzenartig springenden Bewegungen an den Stuhl des Kranken, dessen auf der Decke liegende Hand sie packte und mit schmerzendem Griff umklammerte.

„Wenn Du der — erbärmliche Krüppel nicht wärst, der Du bist,“ zischte sie, ihr Gesicht dem seinen so weit nähernd, daß der heiße Atem ihres Mundes seine Stirn streifte, „so solltest Du mir für diese Beleidigung büßen; aber es lohnt sich nicht, dem schon zertretenen Wurm einen neuen Fußtritt zu versetzen, das hieße ihm den Gnadenstoß geben. — Gehen heißt Du mich! Jawohl ich werde gehen! — Nicht heute — nicht morgen — aber ich gehe — doch nicht allein, sondern in Begleitung jenes Jünglings, der, wie Du sagst, unter Deinem Schutze steht, und der mein Gefallen erregt hat. Er soll mein werden, Dir und aller Welt zum Trotz, und es wird mir nicht schwer fallen, da ja auch er Schloß Bieloje in kurzer Zeit verläßt. Ich habe die Absicht, ihn zu meinem Reisemarschall zu engagieren, mit ihm die Welt zu durchschweifen und in einem Winkel derselben ein köstliches Schäferidyll zu verträumen. Vielleicht langweilt es mich bald — nun, dann giebt es Mittel, ihn abzuschütteln, vielleicht aber auch fesselt mich die unverdorbene Neigung eines solchen — Knaben, und dann soll meinen Wünschen ebenso wenig etwas im Wege stehen. Für mich giebt es kein anderes Gesetz, als meinen Willen! — So,“ ihre Hand gab seinen Arm frei, und ihr blasses Gesicht, in welches allmählich die Farbe zurückkehrte, zog sich langsam von dem seinen zurück, „nun weißt Du meinen Plan. Es mag nicht klug sein, daß ich ihn Dir vor der Zeit enthüllte; aber ich konnte mir das Vergnügen nicht versagen. Das soll meine Rache für die heutige Beleidigung sein, und nun, mein Fürst, will ich mich Ihnen empfehlen!“

Mit einem frivolen Lächeln machte sie ihm eine tiefe, ceremonielle Verbeugung, warf die Schleppe ihrer Robe mit der Fußspitze zurück und verließ mit schnellen Schritten das Gemach. Erst als das Knistern ihres Gewandes verstummt war, kam Leben in seine erstarrten Glieder, und mit schmerzlichem Aufstöhnen preßte er beide Hände vor das Gesicht. Sie hatte gedroht, und er wußte, was das zu bedeuten hatte, wußte, daß sie Wort hielt, und er war verurteilt, schweigend zuzusehen, denn was konnte er thun, um jenen zu retten?! Nicht an das, was ihm selbst widerfahren war, dachte er, nicht daß sie den Rest seiner Neigung erdrückt hatte, erbarmungslos, wie jene Blumen, die verwelkt, zertreten dort am Boden lagen, daß sie schamlos auch das letzte Gewand, in welches sie seine Liebe einst gehüllt hatte, von sich abriß und sich ihm in ihrer ganzen, nackten Herzlosigkeit zeigte, dachte er in diesem Augenblick nur an jenen, den er wie ein Bruder, wie ein Vater lieben gelernt hatte, nur an das Schreckliche, das jenem bevorstand, nur an die Jahre der Qual, die einem kurzen Rausche folgen mußten, und die Pein seiner gänzlichen Hilflosigkeit überkam ihn von neuem. Und doch mußte etwas geschehen, doch durfte er nicht ruhig zusehen, daß sie ihren Plan zur Ausführung brachte, aber was, aber was? — Wenn es eine Macht gegeben hätte, ihn an Bieloje zu fesseln, aber es gab keine. Irgend etwas trieb ihn fort, irgend etwas machte ihm das Leben, machte ihm die Luft im Schlosse unerträglich, was war das? — War er jener Sirene vielleicht schon früher begegnet, vielleicht gleich nach ihrer Ankunft? Hatte sie ihre Macht bereits geprüft, war er derselben erlegen? War es zwischen den beiden vielleicht schon zur Einigung gekommen, folgte er ihr? — O, wer ihm das hätte sagen können? — Ihn fragen, ihn warnen? — Weiß Gott, er konnte es nicht, und doch mußte — mußte etwas geschehen, um ihn von dem Abgrunde zurückzureißen, in den er sonst unfehlbar hinabstürzte, um ein moralisches Verbrechen zu verhindern, dem eine Menschenseele und vielleicht auch ein Menschenleben zum Opfer fallen konnte. — Er wußte, sie würde Wort zu halten suchen, wußte, daß sie alles aufbieten würde, um ihre erwachten Sinne und Racheluft zu kühlen, und er war machtlos, war ein Krüppel! — Laut und bitter lachte er plötzlich auf, nie bisher war ihm das Schreckliche seiner Lage so klar geworden, wie eben heute, nie hatte er so deutlich wie heute gefühlt, daß diese Frau der böse Dämon seines Lebens, daß dieses selbst und damit seine Liebe ein furchtbarer Irrtum gewesen war, ein Irrtum, den nichts mehr aufheben konnte, der ihn in ein frühes Grab zerrte und immer lauter, immer schallender wurde das Gelächter, welches unheimlich an den Wänden des hohen Gemaches widerhallte.

XXI.

Was war vorgefallen? Was war die Ursache der plötzlichen Krankheit des Fürsten, den er vor ein paar Stunden noch bei verhältnißmäßig guter Gesundheit und anscheinend in der besten Gemüthsstimmung verlassen hatte? Gerojew zerbrach sich vergeblich den Kopf darüber, während er langsam in seinem Zimmer auf- und abging und von Zeit zu Zeit stehen blieb, um gespannt in das Innere des Schlosses zu lauschen, ob nicht irgend ein Ton, irgend ein Laut, irgend eine menschliche Stimme Aufschluß über das gab, was in den Gemächern des Fürsten vorging. — Mit dem Brief in der Hand hatte er nach kaum einer halben Stunde den kleinen Salon, den gewöhnlichen Aufenthaltsort des Fürsten, betreten wollen, als der alte Alexej ihm schon mit verstörtem Gesicht bereits entgegenkam.

„Was ist geschehen, Alexej?“ konnte er nur fragen.

„Se. Durchlaucht“ — stammelte der alte Mann, „helfen Sie, Herr!“

Mit ein paar Schritten war er bereits an dem Diener vorüber, und stand dann neben dem Fürsten, der, in seinen Rollstuhl zurückgesunken, sich in Krämpfen wand. Mit vereinten Kräften trugen sie den Kranken in sein Zimmer auf das Bett, dann benachrichtigte er die Familie von dem Vorgefallenen, gleich darauf erschien auch der Arzt. Unter seiner Beihilfe hatte sich der Zustand des Patienten bald gebessert, er hatte Ruhe, Ruhe und wieder Ruhe befohlen, hatte alle fortgeschickt und selbst zu bleiben versprochen — wie würde das alles enden?

Beide Hände vor die Schläfen gedrückt, blieb er vor dem Fenster stehen und preßte die Stirn gegen das kühle Glas, während er mit trübem Blick in den Garten hinausstarrte. Der Regen hatte völlig nachgelassen, die graue Wolkenwand war verschwunden, der Himmel fast rein und in glänzenden Lichtgarben, das Sonnenlicht flutete über die kunstvollen Teppichbeete im Rasen, über die feuchten Gartenwege, über die Kronen der Bäume, über das wogende Gebüsch und ließ jeden Regentropfen in tausend blitzenden Funken aufsprühen, daß es den Eindruck machte, als hätte eine verschwenderische Hand allerlei farbenprächtiges Gestein über Gras und Blumen verstreut und Baum und Strauch mit Schnüren schimmernder Perlen behangen, deren Glanz das Auge blendete. Wie wunderbar das aussah! Wie ein kleines Eden erschien der Park und das Schloß, und doch — auch in seinen Mauern barg sich kein Glück. Wo war es überhaupt zu finden, wenn nicht dort, wo Reichtum und hohe Geburt sich einten, um einem Menschenleben Glanz und Bedeutung zu verleihen? — Wo war die Heimat dieses glänzenden Phantoms, das sich jeder anders malte, jeder anders dachte und dem die Phantasie aller doch eine Gestalt verlieh, oder das vielmehr gestaltlos, ein berückender, ewig wechselnder, nie sich gleich bleibender Schemen, über die Erde dahinzog. Millionen von Händen streckten sich nach demselben aus, Millionen Arme breiteten sich ihm entgegen und suchten es zu umfangen, ob es aber einer erreichte, ob er es hielt?

Der Eintritt eines Dieners unterbrach seinen Gedankengang gespannt, blickte er auf. — Ein Brief. Von wem, was brachte er? Hastig riß er das feine Couvert auf, ein duftendes Blatt, auf welches eine capriciöse Frauenhand ein paar Worte geworfen, fiel ihm entgegen.

„Heute Abend um acht Uhr am Teich!“ las er mit Staunen. Wer war die Schreiberin, die ihn zu diesem Rendezvous bestellte, und zu welchem Zweck wünschte sie ihn zu sprechen? Die Prinzessin? — Doch er verwarf den Gedanken sofort, jene würde nicht diesen Weg wählen, wenn sie ihm etwas zu sagen gehabt hätte, wer aber dann, wenn nicht sie? Die Gräfin? — Dunkles Rot färbte seine Stirn, — ihm fiel das Begegnen in der Bibliothek ein, der kurze Weg von dort bis in den Salon des Fürsten, er glaubte wieder ihre Schultern dicht an der seinen, ihren Arm auf dem seinen zu fühlen, aber die Berührung berauschte ihn nicht wie damals, sie weckte Abneigung, Widerwillen, fast Haß gegen diese Frau und ihr frivoles Benehmen, und mit einer unwilligen Bewegung schleuderte er den duftenden Briefbogen auf den Tisch. Was wollte sie von ihm? — Wollte sie ihn mit ihren Künsten fangen und zu einem Spielzeug herabwürdigen, mit dem sie sich eine Weile die Langeweile zu vertreiben gedachte? — Sie mochte sich in Acht nehmen, denn mit sich spielen ließ er nicht, dazu fühlte er, der Namenlose, sich zu gut. — Wenn sie geahnt hätte, in welchem Verhältnis er zu dem Manne stand, dessen Namen sie trug, sie hätte wohl kaum seine Bekanntschaft gesucht, noch viel weniger aber den Versuch einer weiteren Annäherung gewagt. — Mit kurzem, bitterem Auflachen kehrte er dem Tische, auf welchem der duftende Briefbogen achtlos hingeworfen lag, den Rücken, ging ein paar Mal hastig durch das Zimmer, blieb wieder vor dem Fenster stehen und wandte sich endlich den Gemächern des Fürsten zu. Er mußte nachsehen, wie es dort stand, mußte von irgend jemand etwas über den Zustand des Kranken hören, diese Ungewißheit marterte ihn zu Tode. Aber an der Thür zum Schlafzimmer des Fürsten stand noch immer der alte Alexej als Wächter, um jeden abzuweisen, der sich Eingang zu verschaffen suchte, und die Antworten, die er auf seine Fragen erhielt, waren so ungenügend, daß er unbefriedigt, wie er gekommen, wieder umkehren mußte. — Was nun beginnen? Womit die Zeit ausfüllen, bis eine beruhigende Nachricht eintraf und ihn damit wieder zu irgend welcher Beschäftigung befähigte? — Langsam schlug er den Weg zur Bibliothek ein, vielleicht, daß es ihm dort gelang, jener nervösen Unruhe, die ihn nun schon seit Stunden peinigte, Herr zu werden, doch unangenehm überrascht blieb er an der Schwelle stehen. Die Bibliothek war nicht leer, in einem der hochlehnigen, ihm mit dem Rücken zugekehrten Stühle regte sich etwas, solle die Gräfin ihn hier erwarten? Deutlich bemerkte er einen blonden Scheitel, der sich über eines der auf dem Tisch umherliegenden Bücher neigte, das Rauschen zurückgeschlagener Seiten berührte sein Ohr, dann wurde das Buch, wie es schien, zugeklappt, bei Seite geworfen, und dann war alles still. Noch im Zweifel mit sich, ob er umkehren oder eintreten sollte, wurde der Stuhl zurückgeschoben, die in ihm halbverborgene Frauengestalt erhob sich und vor ihm stand, nicht, wie er gefürchtet hatte, die Gräfin, sondern Prinzessin Lia. Ihre Blicke begegneten sich; in seinem Gesicht leuchtete es auf, in das ihre stieg langsam ein feines Rot und in einer Verwirrung, für welche nicht einmal ein Grund vorhanden war, schlug sie die Augen nieder. Doch dies währte nur einen Moment, sie hatte sich sofort gefaßt und ging ihm, der noch immer an der Schwelle stand, einen Schritt entgegen.

„Ich dachte es mir, daß Sie herüberkommen würden,“ sagte sie in ihrer gewöhnlichen, ruhigen Art, „und erwarte sie schon seit einer halben Stunde hier.“

„Prinzessin haben ein Anliegen?“ fragte er so ruhig wie möglich, „vielleicht ein Buch, welches Sie nicht finden konnten?“

„Ein Buch? Nein, heute nicht. In solchen Fällen pflege ich mir übrigens immer selbst Rat zu geben, denn ich kenne die Sammlung hier, wenigstens den mir zugänglichen und verständlichen Teil, ziemlich genau. Ich wollte mit Ihnen sprechen, Maxim Maximowitsch.“

Sie hatte wieder ihren vorigen Platz eingenommen und saß dort eine Weile, den Kopf in die Hand gestützt, regungslos, in tiefe Gedanken versunken, während er in einiger Entfernung von ihr an dem mit Büchern beladenen Tisch stand und schweigend auf das wartete, was sie ihm zu sagen hatte. Dabei studirte sein Blick jeden Zug ihres schmalen Gesichtes, auf welchem heute ein kummervoller Ausdruck lag, der es um Jahre gealtert erscheinen ließ, gleichzeitig aber ihrer Schönheit etwas Rührendes, zum Herzen Sprechendes gab, sie ihm, da der kühle Stolz, welcher sonst auf dieser Stirn thronte, abgestreift schien, näher brachte. Unwillkürlich fiel ihm jene andere ein, die vor ein paar Stunden in eben diesem Raum gesessen. Beide gehörten sie derselben Sphäre an, in beiden floß das gleiche, unverfälschte, sogenannte blaue Blut, und doch, wie verschieden waren diese Frauen! Jene atmete die leichtlebige, von Champagner und Parfüms durchtränkte Luft Pariser Salons aus, schien von ihr erfüllt, von ihr durchdrungen zu sein, diese besaß in ihrem Wesen etwas klösterlich Abgeschiedenes, nicht nach außen Strebendes, sondern nach innen sich Vertiefendes, Vollendetes, Abgeschlossenes; jene konnte momentan berauschen, diese zog und fesselte nicht die Sinne, aber das Herz und die Gedanken.

„Mich beunruhigt Onkel Wladimirs Krankheit!“ sagte die Prinzessin nach einer Weile, sah zu ihm auf und schwieg wieder, als wisse sie nicht, wie sie das Gespräch, welches sie angeknüpft nnd gesucht hatte, weiter führen solle.

„Wie geht es dem Fürsten?“ fragte Gerojew. „Ich war soeben in seinen Gemächern, wurde aber nicht vorgelassen, — fühlt er sich wohler?“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.